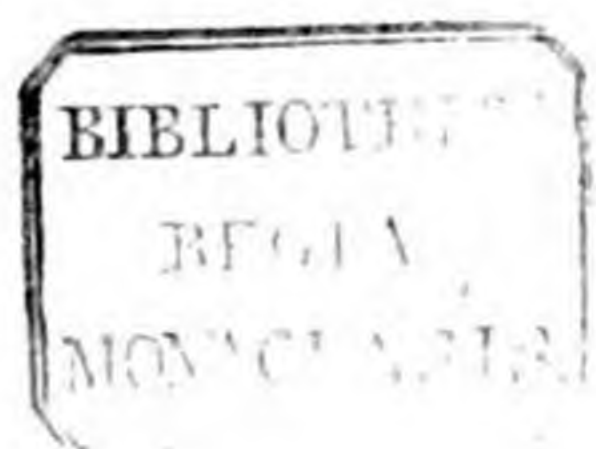


Die
persische Anahita oder Anaïtis.

Ein Beitrag
zur
Mythengeschichte des Orients
von
Dr. Fr. Windischmann.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VIII. Bd. I. Abth.

München 1856.
V e r l a g d e r k. A k a d e m i e,
in Commission bei G. Franz.



Die
persische Anahita oder Anaitis.

Ein Beitrag
zur
Mythengeschichte des Orients

von
Dr. Fr. Windischmann.

I.

Wenn es schon an und für sich von grossem Interesse ist, über einen Gegenstand weithin verbreiteten Cultus durch Zusammenstellung und Sichtung der vorhandenen Nachrichten einiges Licht zu verbreiten, so dürfte dies bei jener Göttergestalt in erhöhtem Maasse der Fall sein, deren Namen gegenwärtige kleine Abhandlung trägt. Durch seltnes Ineinandergreifen der verschiedensten Gebiete alter Literatur und Geschichte schöpfen wir nämlich unsere Kenntnisse über Anāhita theils aus Keilschriften von Susa (sofern sich dieser Fund bewährt) und aus Münzen indoskythischer Könige, theils aus den nunmehr vollständig vorliegenden Zendtexten und den armenischen Geschichtsquellen, theils endlich aus Ueberlieferungen des classischen Alterthums; und schon dieses gegenseitige Sichstützen und Ergänzen so heterogener Nachrichten lässt vermuthen, dass die Sache nicht bloss wegen ihrer selbst, sondern wegen der wichtigen historischen Folgerungen, die sich an sie knüpfen, genauere Forschung verdient.

Beginnen wir mit den uns zugänglicheren Nachrichten der Alten über Anaitis, wie sie die Göttin nennen.

Wenn *Bocharts* (Geogr. Sacr. p. 277) Conjectur richtig ist, der bei Clemens Alexandrinus *) (Protrept. sive Cohort. ad gentes c. 5. p. 43. ed. Potter) statt *Ἀφροδίτης Ταναΐδος Ἀναΐτιδος* liest, so ist der älteste Zeuge über Anâhita *Berosus* (um 260 v. Chr.). Clemens sagt nämlich, *Berosus* im dritten Buche seiner chaldäischen Geschichte berichte, die Perser hätten erst in weit späterer Zeit menschengestaltige Götterbilder zu verehren angefangen, und zwar habe Artaxerxes, der Sohn des Darius und des Ochus Vater dies eingeführt, der zuerst der Aphrodite Anaitis Standbild in Babylon, Susa und Ekbatana, in Damaskus und Sardes aufgestellt, und die Perser und Baktrer es verehren gelehrt habe. Dass Bocharts Emendation richtig sei, wird durch den späten *Agathias*, dessen Stelle weiter unten folgen wird, und durch die auf *Berosus* unmittelbar folgenden Zeugen ausser Zweifel gestellt.

Der erste derselben, *Polybius* (205—123 v. Chr.) berührt an zwei Stellen persische Heiligthümer, und zwar zunächst das der Artemis in

*) Μετὰ πολλὰς μέντοι ὕστερον περιόδους ἐτῶν, ἀνθρωποειδῇ ἀγάλματα σέβειν αὐτοὺς (Πέρσας) Βήρωσος ἐν τρίτῃ Χαλδαϊκῶν παρίσῃσι τοῦτο Ἀρταξέρξου τοῦ Δαρείου, τοῦ Ὀχου εἰσηγησαμένου, ὃς πρῶτος τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος (Ἀναΐτιδος) τὸ ἄγαλμα ἀναστήσας ἐν Βαβυλῶνι καὶ Σούσαις καὶ Ἐκβατάνοις Πέρσας καὶ Βάκτροις καὶ Δαμάσκῳ καὶ Σάρδεσιν ὑπέδειξε σέβειν. Fast möchte man eine Umstellung der Worte: καὶ Δαμάσκῳ καὶ Σάρδεσιν vor Πέρσας vermuthen. Uebrigens ist, wie *Dindorf* (Steph. Thes. s. v. *Ταναΐτις* VII, p. 1805) bemerkt, statt *Ταναΐδος τῆς Ἀναΐτιδος* mit dem Artikel zu lesen, wodurch sich auch die Corruptel erklärt. Ueber eine Venus Tanais werden wir noch zu sprechen haben.

Elymais XXXI, 11 *), wo er von Antiochus erzählt, er habe um Geld zu bekommen, einen Zug zum Tempel der Artemis in Elymais unternommen, sei aber in seiner Hoffnung getäuscht worden, da die um das Heiligthum wohnenden Barbaren die Gottlosigkeit nicht zugelassen hätten, worauf er zu Tabä in Persien gestorben sei und zwar, wie einige sagen, wahnsinnig, weil Wahrzeichen der Gottheit wegen der verübten Ruchlosigkeit stattgefunden. Der Tempel, den hier Polybius meint, ist unstreitig jener zu Susa, von welchem so eben aus *Berosus* Meldung geschehen und dessen *Plinius* (s. unten) gedenkt; es war dies aber ein Tempel der *Anailis*. Auch *Martianus Capella* (VI. c. de India §. 700. ed. Kopp.) **) kennt in *Susa* einen Tempel der *Diana*. Das unselige Ende des Antiochus aber, von dem Polybius spricht, ist das auch im Buche der Makkabäer erzählte, wie Josephus (Antiq. XII, 9, 1.) richtig bemerkt, der ebenfalls des Tempels der Artemis erwähnt.

Die zweite Stelle des Polybius findet sich XI, 27 (II, p. 670. 17. ed. Bekk.) ***) in der trefflichen Beschreibung von Medien und Ekba-

*) Ἀντίοχος, ὁ βασιλεὺς, βουλόμενος εὐπορῆσαι χρημάτων, προέθειο στρατεύειν ἐπὶ τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν εἰς τὴν Ἑλυμαΐδα· παραγενόμενος δ' ἐπὶ τοὺς τόπους καὶ διαψευσθεὶς τῆς ἐλπίδος διὰ τὸ μὴ συγχωρεῖν τῇ παρανομίᾳ τοὺς βαρβάρους τοὺς οἰκοῦντας περὶ τὸν τόπον, ἀναχωρῶν ἐν Τάβαις τῆς Περσίδος ἐξέλιπε τὸν βίον, δαιμονήσας, ὡς ἔνιοι φασί, διὰ τὸ γενέσθαι τινὰς ἐπισημασίας τοῦ δαιμονίου κατὰ τὴν περὶ τὸ προειρημένον ἱερὸν παρανομίαν.

**) Oppidum ibi nobile Susa, in quo templum Dianae.

***) Ὅμως δὲ κατὰ τὴν Ἀντιόχου παρουσίαν ὅτε ναὸς αὐτοῦς ὁ τῆς Αἴνης προσαγορευόμενος ἔτι τοὺς κίονας εἶχε τοὺς πέριξ κεχρυσωμένους καὶ κεραμίδες ἀργυραῖ καὶ πλείους ἐν αὐτῷ συνετέθειντο, πλίνθοι δὲ χρυσαῖ τινὲς ὀλίγαι μὲν ἦσαν, ἀργυραῖ δὲ καὶ πλείους ὑπέμενον, ἐκ δὲ πάντων τῶν προειρημένων τὸ χαραχθὲν ἐς τὸ βασιλικὸν ἡθροίσθη νόμισμα μικρῷ λεῖπον τετρακισχιλίων ταλάντων. Bekker deutet im Index an, dass statt Αἴνης Ἀναΐας zu lesen sei.

tana: bei der Anwesenheit des Antiochus habe der Tempel der *Aine* noch vergoldete Säulen gehabt und silberne Dachplatten; auch seien einige wenige Platten von Gold, silberne aber noch viele vorhanden gewesen. Von dem Allen seien beinahe viertausend Talente in den königlichen Schatz gekommen. Dass ein Tempel der Anaitis in Ekbatana war, wissen wir ausser Berosus aus *Plutarch* (s. unten); es wird aber auch von *Isidorus v. Charax* (Geogr. Min. ed. Hudson II, p. 6) *) bestätigt, wo in der Metropole von Medien das Schatzhaus und das Heiligthum der Anaitis erwähnt ist. Der genannte Geograph, welcher um 37 n. Chr. Geb. lebte, giebt uns in seinen *σαθμοὶ Παρθικοὶ* noch einen andern Sitz des Anaitiscultus an (l. c.) **), nämlich Konkabar eine Stadt des obern Mediens. *Masson* (Journ. of R. A. S. XII, p. 97) hat das Itinerarium Isidors einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und will die Ruinen des Artemistempels zu Konkabar entdeckt haben (p. 117).

Die Zeugnisse *Strabo's* (geb. 60 v. Chr.) lehren uns die Ausdehnung des perso-medischen Anaitisdienstes auch ausser den Stammländern in Armenien und Cappadocien kennen. Er handelt (XI, p. 512. ed. Cas.) ***) von dem Einfall der Saker, die bis in die genannten

*) Ἀποβάτανα (f. Ἀγβάτανα) μητροπόλις Μηδίας καὶ θησαυροφυλάκιον καὶ ἱερὸν ὅπερ Ἀναϊτιδος ἀεὶ θύουσι (f. i. Ἀ. οὐπερ ἀεὶ θύουσι).

**) Ἐντεῦθεν ἡ Μηδία ἢ ἄνω σχοῖνοι λή, καὶ ἄρχεται εὐθὺς πόλις Κογκάβάρ, ἔνθα Ἀρτέμιδος ἱερὸν, σχοῖνοι γ'.

***) Ἐν δὲ τῷ πεδίῳ πέτραν τινὰ προσχώματι συμπληρώσαντες εἰς βουνοειδὲς σχῆμα, ἐπέθηκαν τεῖχος καὶ τὸ τῆς Ἀναϊτιδος καὶ τῶν συμβώμων θεῶν ἱερὸν ἰδρύσαντο Ὡμανοῦ καὶ Ἀναδάτου Περσικῶν δαιμόνων, ἀπέδειξαν τε πανήγυριν κατ' ἔτος ἱερὰν, τὰ Σάκαια, ἣν μέχρι νῦν ἐπιτελοῦσιν οἱ τὰ Ζῆλα ἔχοντες· οὕτω γὰρ καλοῦσι τὸν τόπον· ἔστι δὲ ἱεροδούλων πόλισμα τὸ πλέον. An dieser Stelle des Strabo lassen die Handschriften über den Namen der Anaitis keinen Zweifel. Ueber Omanos und Anadatos wird unten das Weitere erörtert werden.

Länder vorgedrungen, dort aber von den Feldherren der Perser (leider wird die Zeit nicht bestimmt) durch nächtlichen Ueberfall überwunden worden seien; zum Andenken an den Sieg hätten die Perser in der Ebene einen Felsen durch Erdanschüttung zu einem Hügel erweitert und darauf ein Heiligthum der Anaïtis und des Omanos und Anadatos, Persischer Gottheiten, die mit ihr auf einem Altare verehrt wurden, eingerichtet und eine heilige jährliche Festversammlung angeordnet, die Sakäen, welche auch jetzt noch von den Bewohnern von Zela (so nennen sie den Ort) gehalten werden; es sei dies aber eine Stadt von vorwiegend hierodulischer Bevölkerung. Im Verfolge des Gegenstandes aber fügt Strabo*) hinzu: nach einigen habe Cyrus die Saker vernichtet und die Sakäen eingesetzt, indem er jenen Tag der vaterländischen Göttin weihend Sakäa genannt habe; wo aber ein Heiligthum dieser Göttin sei, da würden auch Tag und Nacht die Sakäen gefeiert, eine Art von bakchischem Fest, wobei die Männer skythisch gekleidet zusammen zechen und sich mit einander und den mitwirkenden Weibern schlagen. Diese Form des Festes entsprach der Art des Sieges; da die Saker durch eine Kriegslist berauscht und dann theils im Schlafe, theils in trunknem Tanz und Spiel übermannt worden sind. Die Urheber dieser Ueberlieferung mussten also den Cultus der Anaïtis schon in die Zeit vor Cyrus setzen, da dieser ihn bei seinem Stamme vorland und durch ein neues Fest verherrlichte.

An diese Stelle des Strabo knüpfen wir gleich die aus ihr geschöpfte Notiz bei *Stephanus* von Byzanz s. v. *Zḗλα* **): Zela sei ein

*) *Τὴν ἡμέραν ἐκείνην ἀνιερῶσας τῇ πατρίῳ θεῷ προσηγόρευσε Σάκαια. ὅπου δ' ἂν ἡ τῆς θεοῦ ταύτης ἱερὸν, ἐνταῦθα νομίζεται καὶ ἡ τῶν Σακαίων ἑορτὴ βακχεία τις μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ διεσκευασμένων Σκυθισί, πινόντων ἅμα καὶ πληκτιζομένων πρὸς ἀλλήλους ἅμα τε καὶ τὰς συμπινούσας γυναῖκας.*

**) *Zḗλα τόπος Ἀρμενίας, ἣ Ἀρτέμιδι Σάκαια λεγομένη καὶ αὐτὴ οὐδε-*

Ort in Armenien, wo der Artemis die Sakäen gefeiert werden, nach Strabo im eilften Buche.

Weiter berichtet uns Strabo in demselben Buche (p. 532 ed. Cassaub.) *), alle Culte der Perser hatten auch die Meder und Armenier

τέρως. Στράβων ἐνδεκάτῃ· ἔστι καὶ Ποντικὴ Ζῆλα οὐδετέρως· ἔστι καὶ Ζήϊλα τρισυλλάβως. Die besseren Hss. lesen statt ἧ ᾧ. Berkel hat ohne weiteres ἐν ᾧ Ἀναΐτιδι Σάκεα corrigirt und Westermann dies in den Text aufgenommen, während Jakob Gronov unglücklich vermuthet: Ζῆλα τόπος Ἀρμενίας τῷ Ἀρτεμιδώρῳ Σάκεα λεγομένη καὶ αὕτῃ οὐδετέρως. L. Holsten: ἡ ἱερὸν oder ἡ Ἀναΐτιδος ἱερὸν. Es ist offenbar sehr willkürlich, den Namen der Anaitis, auf welche sich zwar die Stelle des Stephanus schon wegen des Citates aus Strabo unzweifelhaft bezieht, dem Texte aufzudrängen. Wir wissen schon aus dem Vorhergehenden, dass Anaitis nicht bloss mit Aphrodite, sondern auch mit Artemis parallelisirt wird; darum konnte Stephanus sehr wohl den bekannten griechischen Namen setzen. Die Worte λεγομένη καὶ αὕτῃ sind offenbar corrupt; ich vermuthete: ᾧ Ἀρτέμιδι Σάκεα λεγομένη ἑορτὴ (ἐπιτελεῖται)· οὐδετέρως (der Name ist neutral). Meineke (ed. 1849) nach Schubarts Vorgang transponirt: λεγομένη καὶ αὕτῃ nach Ποντικὴ Ζῆλα, schreibt statt Σάκεα Σάκαια und vermuthet statt ᾧ οὐ; er hat Ἀρτέμιδε im Texte bewahrt. Ueber Σάκεα s. Athenäus XIV, p. 639.

- *) Ἄπαντα μὲν οὖν τὰ τῶν Περσῶν ἱερὰ καὶ Μῆδοι καὶ Ἀρμένιοι τιμῆκασιν, τὰ δὲ τῆς Ἀναΐτιδος διαφερόντως Ἀρμένιοι, ἐν τε ἄλλοις ἰδρυσάμενοι τόποις, καὶ δὴ καὶ ἐν τῇ Ἀχιλῆσιν· ἀνατιθέασιν δ' ἐνταῦθα δούλους καὶ δούλας· καὶ τοῦτο μὲν οὐ θαυμαστόν, ἀλλὰ καὶ θυγατέρας οἱ ἐπιφανέστατοι τοῦ ἔθνους ἀνιεροῦσι παρθένους, αἷς νόμος ἐστὶ καταπορνενθείσαις πολὺν χρόνον παρὰ τῇ θεῷ μετὰ ταῦτα δίδοσθαι πρὸς γάμον, οὐκ ἀπαξιοῦντος τῇ τοιαύτῃ συνοικεῖν οὐδενός. Hier bieten die Hss. Ταναΐδος. Schon Eustathius ad Dionys. Perieg. v. 846, wo er unsere Stelle ausschreibt, fand diese Lesart, und so gewiss es ist, dass bei Strabo Ἀναΐτιδος zu lesen ist, da wie wir sehen werden, die Armenier keine Tanaïs, sondern nur Anahit kannten, so

geehrt; vorzüglich aber die Armenier den der Anaïtis, der sie in andern Gegenden Tempel gebaut, vorab jedoch in Akilisene, wo sie ihr Diener und Dienerinnen widmen, was nicht zu verwundern; aber auch ihre jungfräulichen Töchter weihen ihr die Angesehensten des Volkes, die nach dem Gesetz lange Zeit in Prostitution bei der Göttin verbleiben und dann verheirathet werden, ohne dass irgendwer es für unwürdig hielte, mit ihnen in ehelichen Bund zu treten.

Und im 12. Buche (p. 559. ed. C.) *), wo Strabo die pontische Landschaft Zelitis beschreibt, spricht er wiederum von der Stadt Zela,

wenig dürfte das Verfahren Bernhardt's gerechtfertigt sein, der nach Holstenius Vorgang *Ἀναϊτιδί* in den Text des Eustathius gesetzt hat (s. Bernhardt Geogr. Min. I, p. 949). Wir müssen vielmehr ein altes Verderbniss bei Strabo anerkennen und zugestehen, dass Eustathius den wahren Namen der Göttin nicht kannte. Im Commentar zu Il. Ξ, 295. p. 987, 11, wo Eustathius sich ebenfalls auf die Stelle des Strabo bezieht, steht auch *Ταναϊτης δαίμων*. Sehr bemerkenswerth ist, was von dem hierodulischen Cult der Göttin gesagt ist; es vindicirt ihr den von Berossus gegebenen Charakter der Aphrodite.

- *) *Ἡ δὲ Ζηλίτις ἔχει πόλιν Ζήλα ἐπὶ χώματι Σεμιράμιδος τετειχισμένην ἔχουσαν τὸ ἱερὸν τῆς Ἀναϊτιδος, ἣν περ καὶ οἱ Ἀρμένιοι σέβονται· αἱ μὲν οὖν ἱεροποιαὶ μετὰ μείζονος ἀγιστείας ἐνταῦθα συντελοῦνται. καὶ τοὺς ὄρκους περὶ τῶν μεγίστων ἐνταῦθα Ποντικοὶ πάντες ποιῶνται· τὸ δὲ πλῆθος τῶν ἱεροδούλων καὶ αἱ τῶν ἱερέων τιμαὶ παρὰ μὲν τοῖς βασιλεῦσι τὸν αὐτὸν εἶχον τύπον, ὥν περ προείπομεν, νυνὶ δὲ ἐπὶ τῇ Πυθοδωρίδι πάντ' ἐστίν — τὸ παλαιὸν μὲν γὰρ οἱ βασιλεῖς οὐχ ὡς πόλιν, ἀλλ' ὡς ἱερὸν διψύκουν τῶν Περσικῶν θεῶν τὰ Ζήλα· καὶ ἦν ὁ ἱερεὺς κύριος τῶν πάντων· ᾗ κείτο δ' ὑπὸ τοῦ πλῆθους τῶν ἱεροδούλων καὶ τοῦ ἱερέως, ὄντος ἐν περιουσίᾳ μεγάλη καὶ τοῖς περὶ αὐτὸν οὐκ ὀλίγοις χώρα τε ὑπέκειτο ἱερὰ καὶ ἡ τοῦ ἱερέως. Letztere Worte sind wohl der Besserung bedürftig. Bezüglich des Namens *Ἀναϊτις* scheint an dieser Stelle keine Verschiedenheit der Lesarten obzuwalten.*

die auf einer Erdaufschüttung der Semiramis erbaut sei und wo sich ein Heiligthum der Anaitis befinde, welche auch die Armenier verehren; dort würden die religiösen Handlungen mit mehr Heiligkeit vollbracht und alle Pontier machten dort die Eide über die wichtigsten Dinge. Die Menge der Hierodulen und die Würden der Priester hätten unter den Königen dieselbe Form gehabt, wie er (Strabo) vorher gesagt: jetzt aber sei Alles unter der Pythodoris. Denn früher hätten die Könige Zela nicht wie eine Stadt, sondern wie ein Heiligthum der persischen Götter verwaltet; der Oberpriester sei Herr von Allem gewesen, und die Stadt sei von einer Menge von Hierodulen und Leuten des Oberpriesters bewohnt worden, der in grossem Reichthum gestanden und ihm und seinen nicht wenigen Leuten habe das Land als ein heiliges gehört.

Dass Strabo hier nicht, wie Stephanus von Byzanz ihn verstanden (s. oben), von einem andern Zela spricht, als von dem schon im eilften Buch erwähnten, ist aus der Vergleichung beider Stellen klar. Der einzige Widerspruch zwischen denselben ist die Angabe der einen, dass der künstliche Hügel, auf dem das Heiligthum gelegen, von den Persern zum Andenken an die Vernichtung der Saker aufgeschüttet worden sei, während die andern es eine Aufschüttung der Semiramis nannten; Strabo will jedoch hier offenbar nur verschiedene Traditionen anführen, ohne sich für eine zu entscheiden; diese Traditionen bestätigen aber das Alter des Cultes auf diesem Orte. Zela lag im pontischen Cappadocien, welches ein Sitz des Magerthums war, und bei dessen Beschreibung uns Strabo im fünfzehnten Buche seine höchst werthvollen Notizen über den Dienst der Magier giebt (p. 733 ed. C.) *), die er

*) *Ταῦτα δ' ἐν τοῖς τῆς Ἀναΐτιδος καὶ τοῦ Ὀμανοῦ ἱεροῖς νερόμιστα· τούτων δὲ καὶ σηκοί εἰσι. καὶ ξόανον τοῦ Ὀμανοῦ πομπεύει· ταῦτα μὲν οὖν ἡμεῖς ἑωράκαμεν.* Die Hss. bieten hier *Ναΐτιδος*; über die richtige Schreibung lässt die Zusammenstellung mit Omanos keinen Zweifel.

wiederum mit der Erwähnung unserer Göttin schliesst, indem er versichert: dass dasselbe (wie in den Feuertempeln) bei den Culten der Anaïtis und des Omanos gesetzlich sei; sie hätten eingehegte heilige Orte und das Bild des Omanos werde in Procession herumgetragen, wie er selbst gesehen.

Endlich scheint in der Beschreibung Assyriens (XVI, p. 738. ed. C.) *) eine Erwähnung der Anaïtis vorzukommen: bei Arbela liege die Stadt Demetrias, wo die Naphthaquelle sei und der Feuertempel und das Heiligthum der Anea und Sadrakä, der Palast des Darius Hystaspes. Wir wollen unser Urtheil darüber, ob hier von Anaïtis die Rede sei, oder von einer andern Göttin bis zur weiter unten folgenden Besprechung suspendiren.

Neben Strabo stehe *Diodorus* von Sicilien (zur Zeit Christi), der V, 77 **) von der *Artemis* versichert, diese Göttin werde besonders von den Persern verehrt und die Barbaren feierten die bei andern stattfindenden Mysterien bis zur jetzigen Zeit für die persische *Artemis*. Des *Diodorus* etwas jüngerer Zeitgenosse *Plinius* († 79 p. Chr.) nennt nicht bloss eine Region von Armenien *Anaitica* (V, 24, 83.), sondern er sagt (VI, 27, 135.) ***) auch bei der Beschreibung der Lage von

*) *Περὶ Ἀρβηλα δὲ ἐστὶ καὶ Δημητριάς πόλις· εἰθ' ἡ τοῦ νάφθα πηγὴ καὶ τὰ πυρὰ καὶ τὸ τῆς Ἀνέας ἱερὸν καὶ Σαδράκαι, τὸ Δαρείου τοῦ Ὑδάσπεω βασιλείον.* Die Hss. geben Ἀνέας; Xylander corrigirt Ἀναίας, Casaubon Ἀναΐτιδος.

**) *Τιμᾶται δὲ καὶ παρὰ τοῖς Πέρσαις ἡ θεὸς αὕτη διαφερόντως, καὶ μυθήρια ποιοῦσιν οἱ βάρβαροι τὰ παρ' ἑτέροις συντελούμενα μέχρι τῶν νῦν χρόνων Ἀρτέμιδι Περσεΐα.*

***) *Susianen ab Elymaide disternat amnis Eulaeus, ortus in Media modicoque spatio cuniculo conditus ac rursus exortus et per Messabatanen lapsus; circumit arcem Susorum ac Dianae templum augustissimum illis gentibus*

Susiaua und Susa, der Fluss Euläus fliesse um die Burg von Susa und den bei jenen Völkern hochberühmtesten Tempel der *Diana*. Dass er aber hier unter Diana die *Anaitis* verstehe, geht aus einer andern Stelle hervor, die sich auf die ebenangeführte zurückbezieht (H. N. XXXIII, 4, 82.)*), und erzählt, dass die erste massive gehämmerte Statue von Gold, die selbst den aus Erz gehämmerten vorausgegangen, im Tempel der Anaitis errichtet worden sei, der heiligsten Gottheit jener Völker, die er am betreffenden Platze des Erdkreises erwähnt habe. Sie sei im parthischen Kriege des Antonius geraubt worden und es knüpfte sich daran ein Witzwort eines Veteranen, der zuerst die Hand an das Bild gelegt habe. Hiemit haben wir das Datum der Zerstörung des Standbildes zwischen 35—31 vor Chr. War es von Artaxerxes Mnemon aufgestellt, so hatte es ein Alter von dreihundert Jahren erreicht.

Auf Plinius folgt in der Reihe der Zeugen der um etwas spätere *Plutarchus*, welcher der persischen Diana zweimal gedenkt. Im Leben

et ipse in magna caerimonia, si quidem reges non ex alio bibunt et ob id in longinqua portant. Möglich, dass diese Werthschätzung des Wassers des Euläus mit dem Cultus der Anaitis zusammenhing, die wir unten als die Göttin des himmlischen Wassers kennen lernen werden.

*) Aurea statua prima omnium nulla vanitate et antequam ex aere aliqua modo fierent, quem vocant holosphyraton, in templo Anaitidis posita dicitur, quo situ terrarum nomen hoc signavimus, numine gentibus illis sacratissimo. Direpta ea est Antoni Parthicis rebus, scitumque narratur veteranorum unius Bononiae hospitali divi Augusti cena, cum interrogatus esset, sciretne eum, qui primus violasset id numen, oculis membrisque captum expirasse; respondit enim tum maxime Augustum e crure ejus cenare, seque illum esse, totumque sibi cenum ex ea rapina. — Die Hss. bieten: Anaetidis, Anetidis raneaitidis. Der Name Anaitidis ist hier ganz sicher. Das Witzwort des Veteranen scheint kritisch nicht so unbedenklich zu sein.

des Lucullus (c. 24) *) schildert er den Euphratübergang des Feldherrn; dabei sei ein treffliches Vorzeichen vorgekommen; die heiligen Kühe der persischen Artemis, welche die Barbaren jenseits des Euphrat von den Göttern am meisten ehren, würden bloss zum Opfer gebraucht; sonst weideten sie frei in der Gegend herum und trügen eine Fackel als Merkmal der Göttin eingeritzt, und es sei keine leichte Arbeit eine von ihnen zu fangen. Eine von ihnen nun sei, als das Heer über den Euphrat gesetzt, auf einen als der Göttin heilig geglaubten Felsen gekommen und habe mit gesenktem Haupt stehen bleibend sich dem Lucullus zum Opfern dargeboten. Wir entnehmen dieser Stelle ein neues Attribut der Göttin, die ihr geweihten Kühe, deren Bedeutung wir unten kennen lernen werden. Aus dem Merkzeichen der Fackel schliessen zu wollen, dass die persische Diana eine Mondgöttin gewesen, wie Raoul-Rochette (Journ. de Sav. 1834. p. 342) es thut, ist wohl offenbar vor- eilig. Wen aber Plutarch mit der persischen Artemis meine, das zeigt uns das Leben des gerade bezüglich dieser Göttin so wichtigen Artaxerxes Mnemon, in welchem Plutarch, wie er selbst andeutet, aus Ctesias und Dinon schöpfte. Aspasia, die Geliebte des jüngeren Cyrus, war in die Gewalt des Artaxerxes gerathen und von diesem mit grossem Widerstreben seinem Sohne Darius zum Weibe gegeben worden. Zur Rache dafür, dass Darius den Vater um die Schöne betrogen, ernannte **)

*) Βόες ἱεραὶ νέμονται Περσίας Ἀρτέμιδος, ἣν μάλιστα θεῶν οἱ πέραν Εὐφράτου βάρβαροι τιμῶσι· χρωῖνται δὲ ταῖς βουσί πρὸς θυσίαν μόνον, ἄλλως δὲ πλάζονται κατὰ τὴν χώραν ἄφροι χαράγματα φέρουσαι τῆς θεοῦ λαμπάδα, καὶ λαβεῖν ἐξ αὐτῶν, ὅταν δεηθῶσιν, οὐ πᾶν ῥαδιόν ἐστιν, οὐδὲ μικρᾶς πραγματείας. Τούτων μία τοῦ στρατοῦ διαβάντος τὸν Εὐφράτην ἐλθοῦσα πρὸς τινα πέτραν ἱερὰν τῆς θεοῦ νομιζομένην ἐπ' αὐτῆς ἔστη καὶ καταβαλοῦσα τὴν κεφαλὴν, ὥσπερ αἱ δεσμῶ κατετεινόμεναι, θῦσαι τῷ Λουκούλλῳ παρέσχεν αὐτήν.

**) Τῆς γὰρ Ἀρτέμιδος τῆς ἐν Ἐκβατάνοις, ἣν Ἀναΐτιν καλοῦσιν, ἱέρειαν ἀνέδειξεν αὐτήν, ὅπως ἀγνὴ διάγῃ τὸν ἐπίλοιπον βίον.

sie Artaxerxes zur Priesterin der Artemis zu Ekbatana, welche man Anaitis nennt, damit sie das übrige Leben rein zubringe. Wir haben hier zunächst eine Bestätigung dafür, dass auch in Ekbatana ein Tempel der Anaitis gewesen; dass aber Artaxerxes den Dienst derselben erst eingeführt, davon enthält diese Stelle keine Spur, sondern sie deutet eher das Gegentheil an.

Tacitus in seinen *Annalen* (III, 62) *) erzählt, die Hierocäsarener hätten auseinandergesetzt, wie bei ihnen die persische Diana, ein unter dem Könige Cyrus geweihtes Heiligthum sei, und sie erwähnten des Perpenna, des Isauricus und vieler anderen Namen von Feldherren, die nicht bloss dem Tempel, sondern auch zweitausend Schritten im Umkreis dieselbe Heiligkeit verliehen. Perpenna war 130 v. Chr. Consul. Auch hier wird der Cult auf Cyrus (wie es scheint, den älteren) zurückgeführt, wie bei Strabo — ein neuer Beweis für das Alter des Cultus. Bemerkenswerth ist auch die Ausdehnung desselben in das vordere Asien nach Lydien.

Pausanias (180 n. Chr.) (Lacon. III, 16, 8) **) spricht von der taurischen Artemis, die nach Brauron gekommen sei; ihr Name sei auch

*) *Altius Hierocaesarienses exposuere: Persicam apud se Dianam, delubrum rege Cyro dicatum, et memorabantur Perpennae, Isaurici, multaque alia imperatorum nomina, qui non modo templo, sed duobus milibus passuum eandem sanctitatem tribuerant.*

**) *Καίτοι διαμεμένηκεν ἔτι καὶ νῦν τηλικούτο ὄνομα τῇ Ταυρικῇ θεῇ, ὥς αἰσθητοῦσι μὲν Καππάδοκες καὶ οἱ τῶν Εὐξείνου οἰκοῦντες τὸ ἄγαλμα εἶναι παρὰ σφίσι, αἰσθητοῦσι δὲ καὶ Λυδῶν, οἷς ἐστὶν Ἀρτέμιδος ἱερὸν Ἀναιτίδος, Ἀθηναίοις δὲ ἄρα παρώφθη γενόμενον λάφυρον τῷ Μήδῳ· τὸ γὰρ ἐκ Βραυρωνος ἐκομίσθη τε ἐς Σούσα καὶ ὕστερον Σελεύκου δόντος Σύριοι Λαοδικεῖς ἐφ' ἡμῶν ἔχουσι.*

jetzt noch so gross geblieben, dass die Cappadocier und die Bewohner des Euxinus behaupten, das Bild sei bei ihnen, und auch die Lyder behaupten es, die ein Heiligthum der Artemis Anaïtis haben. Die Athenäer haben also übersehen, dass es Kriegsbeute des Meders geworden; denn das von Brauron wurde nach Susa gebracht und später erhielten es die syrischen Laodicener von Seleukus zum Geschenk, die es jetzt besitzen. Die Parallele mit der taurischen Artemis, das Zeugniß für den Cult der Anaïtis auch in Lydien, welches mit der oben angeführten Stelle des Berosus übereinstimmt, die interessante Thatsache, dass griechische Götterbilder durch den Perserkrieg nach Persien als Beute kamen, was wahrscheinlich die Veranlassung zur Neuerung des Artaxerxes Mnemon wurde, das sind die schätzbaren Beiträge, die Pausanias zur Kenntniss unserer Göttin liefert.

Aber wichtiger noch ist, was Pausanias (Eliac. V, 27, 5) von den persischen Lydern erzählt, die einen Tempel in Hierocäsarea hatten (jenen von Tacitus schon erwähnten), wo sich das Feuer von selber entzündete; er beschreibt dabei das Eigenthümliche des persischen Cultus und die barbarischen Gebete und Gesänge, die er dort gehört, die wahrscheinlich dem Aban-Yascht Analoges waren. Dass es ein Tempel der persischen Artemis gewesen, beweist theils Pausanias selbst (VII, 6, 6), theils zeigen es die Münzen von Hierocäsarea in Lydien mit dem Kopfe der Diana und der Umschrift *Περσική*.

Dio Cassius (155—229 n. Chr.) endlich (Hist. Rom. XXXVI, p. 104. fin. ed. Reim.) sagt, Mithridates habe (um 688 U. C.) Anaïtis eine Landschaft Armeniens, die einer Göttin gleichen Namens geweiht war, genommen. Dieselbe Landschaft wird ib. p. 109. erwähnt. An der ersten Stelle bieten die Hss. *Μαναϊτιν*, an der zweiten *Ταναϊτιδι*. Glücklicher Weise lässt auch hier die armenische Anahit an der richtigen Schreibung nicht zweifeln.

Auch aus der byzantinischen Periode haben wir Nachrichten über die persische Artemis. *Procopius* (de bello Pers. I, 17. p. 83. ed. Bonn.)*) beschreibt den Lauf des Euphrat und sagt: von dort gehe der Fluss in die Provinz Ekelesene, wo das Heiligthum der taurischen Artemis gewesen und wohin Agamemnons Tochter Iphigenia mit Orestes und Pylades geflohen sein solle, das Bild der Artemis mit sich tragend. Orest habe zuerst irrthümlich in Komana den Tempel gegründet, sei aber erst genesen, als er bei den Cappadociern (d. h. in Ekelesene) den Platz gefunden, der dem taurischen ganz ähnlich gewesen; dort habe er eine Stadt gebaut, die noch jetzt ἡ χουσῆ Κόμανα heisse, und zwei Tempel, der Artemis und der Iphigenia, welche die Christen ohne Veränderung des Baues in Kirchen verwandelt hätten. Noch einmal wiederholt er diese Notiz in Kürze de bello Gotth. IV, 5. p. 480. ed. Bonn.

Agathias, der uns überhaupt sehr schätzbare und richtige Andeutungen über das persische Alterthum vermittelt hat, sagt uns von dem älteren persischen Religionssystem (II, 24. p. 117. ed. Bonn. **): sie hätte den Zeus Belus, den Herakles Sandes, die Aphrodite Anaïtis und andere anders genannt, wie Berosus und andere erzählen. Er schöpfte entweder direct aus Berosus, oder aus Clemens von Alexandrien, jedenfalls aber beweist er, dass in dem oben angeführten Fragmente des

*) Ἐνθενδε τὸ ὁ ποταμὸς πρόεισιν εἰς τὴν Ἐκελεσηνὴν καλουμένην χώραν, οὗ δὲ τὸ ἐν Ταύροις τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἦν, ἔνθεν(α) λέγουσι τὴν Ἀγαμέμνονος Ἰφιγένειαν ξύν τε Ὀρέσῃ καὶ Πυλάδῃ φυγεῖν τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἄγαλμα φέρουσαν.

**) Ἀλλὰ Βῆλον μὲν τὸν Δία τυχὸν, Σάνδην τε τὸν Ἡρακλέα, καὶ Ἀναΐτιδα τὴν Ἀφροδίτην, καὶ ἄλλως τοὺς ἄλλους ἐκάλουν, ὥς που Βηρωσσῷ τε τῷ Βαβυλωνίῳ καὶ Ἀθηνοκλεῖ καὶ Σιμάκῳ τοῖς τὰ ἀρχαῖοτατα τῶν Ἀσσυρίων τε καὶ Μήδων ἀναγραψαμένοις ἰσόρηται.

Berosus *Ἀναΐτιδος* zu lesen ist. Nach seiner Ansicht war der Cultus dieser Götter ein dem zarathustrischen Wesen vorausgehender, was un-
streitig richtig ist, da Zarathustra ältere Götter, wie z. B. Mithra, in sein
System aufnahm, was auch bei Anaïtis der Fall war, wie wir sehen
werden.

Zuletzt stehe ein Zeugniß ungewissen Datums und nicht sehr be-
deutenden Inhaltes. Athenäus nämlich (XIV, p. 636. C.*) hat ein Frag-
ment aus der Semele des Tragikers Diogenes erhalten, welches von den
lydischen und baktrischen Jungfrauen, die am Halys wohnen, sagt, dass
sie im lorbeerschattigen Hain die tmolische Göttin Artemis verehren
durch das Spielen der dreieckigen Harfe, wo nach persischer Weise
(oder die der persischen Weise angepasste) die aus der Fremde aufge-
nommene Flöte den Chören zustimmt. Ezechiel *Spanheim* in seinen Ob-
serv. ad Callim. Hymn. in Dian. v. 37. bringt diese Stelle richtig mit
den oben angeführten des Pausanias in Verbindung, aus welchen her-
vorgeht, dass in Lydien Perser wohnten und die persische Artemis in
Hierocäsarea und Hypāpa verehrten. Diogenes bezeugt mit seinen *Λυδὰς
Βακτρίας τε παρθένους* nicht bloss den lydisch-persischen Cult der
Artemis, sondern auch die Ausübung desselben durch Mädchen oder
Hierodulen. Die Zeit, wann diese Tragiker Diogenes gelebt, ist sehr
ungewiss. Diogenes von Laërte (VI, 80) hielt ihn für den bekannten
Philosophen von Sinope, andere für einen Diogenes von Gadara; s.
Reines zu Suidas s. v. *Διογένης*; beide sind weit von einander entfernt;
denn ersterer fällt um 335 v. Chr., letzterer in's zweite Jahrhundert
nach Chr., also kurz vor Athenäus und Diogenes von Laërte.

*) *Κλύω δὲ Λυδὰς Βακτρίας τε παρθένους Ποταμῷ παροίκους Ἀλυϊ
Τμωλίαν θεὸν Δαφνόσκιον κατ' ἄλλος Ἄρτεμιν σέβειν Ψαλμοῖς τρι-
γώνων πηκτίδων ἀντιζύγοις Ὀλκοῖς κρέκουσας μαγάδιν, ἔνθα Περσικῶ
Νόμῳ ξενωθεῖς αὐλὸς ὁμονοεῖ χοροῖς.*

Nachdem wir so den Dienst der persischen Anaitis oder Artemis von den Zeiten der Nachfolger Alexanders des Grossen an herab bis zu Justinian von den Alten bezeugt gesehen, muss sich uns die Frage aufdrängen, ob denn *Herodot* diesen ihm gewiss gleichzeitigen Cultus der Perser ignorirt habe. Ich sage: gleichzeitig, denn wenn auch überliefert ist, dass Artaxerxes Mnemon zuerst einen *Bilderdienst* der Anaitis eingeführt habe, so hat er die Gottheit selbst durchaus nicht erfunden, sondern als eine alte persomedische vorgefunden, deren Verehrung bis in die Zeiten des Cyrus und noch weiter zurückversetzt wird. Ueberdies berühren sich die Zeit Herodots und des Artaxerxes Mnemon, der 405 v. Chr. den Thron bestieg, ganz nahe. Fast scheint demnach jenes Ignoriren unmöglich. Betrachten wir die bekannte Stelle Herodots I, 131 *) aufmerksam. „Den genannten Göttern allein“, so erzählt er, „opfern die Perser von Alters her; sie haben aber dazu gelernt, auch der Urania zu opfern, indem sie dies von den Assyriern gelernt und den Arabern; es nennen aber die Assyrier die Aphrodite Mylitta, die Araber Alitta, die Perser aber Mitra“. Es versteht sich von selbst, dass hier von dem κατ' ἐξοχήν männlichen und ächt arischen Mithras keine Rede sein kann; auch ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Perser einen absolut exotischen Dienst recipirt haben sollten; wohl aber kann der einheimische einer persischen Aphrodite, die keine andere als eben jene Anaitis gewesen sein wird, eine den vorderasiatischen Culten ähnliche Form angenommen haben, deren Gipfel dann ihr *Bilderdienst* unter Artaxerxes wurde. Thomas *Stanley* Hist. Phil. T. II. p. XIV. c. 9. p. 1167 sucht in der Mitra des Herodot das persische Wort mader

*) Τούτοις μὲν δὴ μόνοις θύουσι ἀρχαῖον, ἐπιμεμαθήκασιν δὲ καὶ τῇ Οὐρανίῃ θύειν, παρὰ τε Ἀσσυρίων μαθόντες καὶ Ἀραβίων· καλέουσι δὲ Ἀσσύριοι τὴν Ἀφροδίτην Μύλιττα, Ἀράβιοι δὲ Ἀλιττα, Πέρσαι δὲ Μίτραν. Schon *Zoëga* Abhandl. p. 101 hat das Richtige über diese Stelle erkannt.

(māta); wirklich heisst die Anahit im Armenischen majr (Mutter) und die Gewässer werden Yaçn. XXXVIII, 5. Mütter genannt. Meier (Pauly Real-Enoykl. Art. Mithra) dagegen vermuthet nicht sehr glücklich, dass *Mitra* des Herodot eine Umstellung statt *Múλitta* sei, weil das Persische ein *λ* nicht kenne. Da das Zendische mithra wie ahura adjectivisch (z. B. Yaçn. I, 11 ed. W.) und keineswegs ausschliesslich der Name des bekannten Gottes ist, so kann mithra die freundliche, heitere so gut von Aphrodite Urania gebraucht werden, wie vom Lichtgote. Auch konnte, wie eine Ahurâni (Yaçn. LXVIII.) gebildet wurde (analog der Varunâni der Veda's Lassen Ind. Alterth. I, p. 761. Rigv. I, 22, 12. Nirukta IX, 34), eine Mithrâni bestehen oder vielmehr die Anaïtis mit diesem Namen bezeichnet werden, wenn nicht auch die Ahurâni mit dieser identisch ist, wie ich aus Yaçna XXXVIII, 3. (ein älteres Stück) LXVIII, 10 ohne Bedenken vermuthet. Anquetil I, 2 p. 250 bezeichnet Ahurâni als Tochter des Ahura, wie wir weiter unten bei den Armeniern Anahit als Tochter des Aramasdes finden werden.

Blicken wir nun auf die sämtlichen Zeugnisse des classischen Alterthums zurück, so ergiebt sich uns folgendes Resultat:

Anaïtis (so lautet der Name unzweifelhaft) von den Alten vorwiegend Artemis und zwar die persische Artemis genannt, aber auch mit Aphrodite parallelisirt, hatte inmitten offenbar zarathustrischer Institutionen und neben Wesen desselben Religionssystems (über Omanos und Anadatos s. unten) weit verbreiteten Cultus in Persien, Bactrien, Medien, Elymais, Cappadocien, Pontus und Lydien; ihre Tempel sind zu Babylon, Susa, Ekbatana, Konkabar, zu Sardes, Hierocāsarea und Hypäpa, in Damascus, in Zela, in Akilisene, einer armenischen Provinz; ihr Dienst wird von Priestern und Hierodulen versehen und ist mit Mysterien, Festen und unzünftigem Wesen verbunden; die persischen Sakäen werden mit ihr verknüpft; heilige Kühe sind ihr gewidmet;

Artaxerxes Mnemon stellte ihr zuerst Bildsäulen auf und führte dadurch den Bilderdienst in Persien ein; ihre Statue zu Susa war massiv golden und wurde ein Menschenalter vor Christus im parthischen Kriege geraubt. Manche führten ihren Cultus auf die taurische Artemis zurück; andere suchten ihn schon zu Zeiten des Cyrus; jedenfalls schliesst die Angabe: Artaxerxes habe zuerst ihr *Bild* aufgestellt, einen bilderlosen Cultus der Anaitis ebenso wenig aus, wie bei den andern Yazata's. Die von Herodot bezeugte Existenz einer Aphrodite bei den Persern lässt vielmehr das hohe Alter desselben nicht bezweifeln.

II.

Die Versicherung Strabo's: in Armenien besonders sei der Cultus der Anaitis einheimisch gewesen, lässt erwarten, dass die armenische Literatur uns ebenfalls Aufschlüsse über diese Göttin bieten wird. Und in der That täuscht uns diese Erwartung nicht.

Bekanntlich wird dem Geheimschreiber des armenischen Königs Tiridates *Agathangelus* die Geschichte der Bekehrung Armeniens durch den h. Gregorius den Erleuchter zugeschrieben, die uns sowohl im armenischen Original (Constantinopel 1709 und 1824, Venedig 1835), als in einer griechischen Uebersetzung erhalten ist, welche letztere der Bollandist *Johann Stilling* (Acta Sanctorum Sept. T. VIII, p. 320—400. Antw. 1762) aus einer Handschrift der Laurentiana herausgegeben hat. Ist das Werk ächt, wie die armenischen Gelehrten annehmen (Somai Quadro della Storia letteraria di Armenia Venez. 1829. p. 10), so fällt es in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Christo. Unstreitig aber enthält es höchst schätzbare Notizen über den damaligen Zustand des armenischen Heidenthums, die um so zuverlässiger sind, als sie mit den Nachrichten der Griechen und Römer vollkommen übereinstimmen.

Agathangelus ist in seinem Werke wiederholt veranlasst von *Anahit* und ihren Tempeln zu reden. So nennen die Armenier diese Göttin; die modernen geben zwar den schliessenden Buchstaben gewöhnlich mit d; allein die Sprachvergleichung lehrt, dass er in der Regel dem t der übrigen indogermanischen Sprachen gegenübersteht. Tiridates droht (p. 47 ed. Ven.) dem Heiligen Strafe: „wenn du es nicht auf dich nimmst, den Göttern Anbetung darzubringen, besonders jener grossen Anahit, der Königin, welche der Ruhm und das Heil unserer Nation ist, und welche alle Könige ehren und besonders auch der König der Griechen, welche die *Mutter* (mayr) ist aller Weisheit, die Wohlthäterinn der ganzen menschlichen Natur und eine Erzeugung des grossen mächtigen Aramazd“ *). Mit Ausnahme der Umwandlung Anahit's und Aramazd's in Artemis und Zeus, welche einerseits zwar jene Griechen bestätigt, die Anahit neben Artemis stellen, andererseits aber das nationale und iranische Colorit des Urtextes verwischt, ist die griechische Version ganz richtig. Solche Gräcisirungen kommen in letzterer noch öfters vor; Aramazd ist nicht bloss Zeus, sondern (p. 378. §. 129) auch Apollo geworden; Mithra, der Sohn Aramazd's (p. 590. ed. Ven.) ist gar mit Hephästus wiedergegeben (A. S. p. 380. §. 132), was auch den Hephästus bei Moses von Chorene erklärt. Der sehr weisse Dämon Barschinnia (p. 585. ed. Ven.) heisst: λευκοδόξων δαιμόνων βωμὸς Βασαμήνης — der syrische Barsom, den *Moses von Chorene* (I, 13. p. 72. ed. Ven.) erwähnt.

*) Die griechische Uebersetzung lautet (l. c. p. 332. §. 22): Ἐὰν μὴ καταδέξῃ τοῖς θεοῖς λατρείαν προσφέρειν, μάλιστα ταύτῃ τῇ μεγάλῃ Ἄρτεμιδι, τῇ δεσποίνῃ, ἣτις ἐστὶ δόξα τῇ ἡμετέρῳ γένει καὶ σωοποιός ἦν καὶ βασιλεῖς πάντες τιμῶσι καὶ μάλιστα ὁ βασιλεὺς τῶν Ἑλλήνων. Μητέρα γὰρ ἐστὶ πάσης σωφροσύνης καὶ φιλόανθρωπος τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει καὶ γέννημα τοῦ μεγάλου καὶ ἐναρέτου Διός.

Nachdem in der Entgegnung des Erleuchters noch einmal der grossen Königin Anahit gedacht ist (p. 50. ed. V. *μεγάλην δέσποιναν Ἀρτεμιν* §. 24), heisst es weiter (p. 57. ed. Ven.) *) „und diejenigen, die wahrhaft Schöpfer sind, hassest du, die grosse Anahit, durch welche lebt und Leben hat das Land der Armenier, und mit ihr den grossen und starken Aramazd, den Schöpfer Himmels und der Erde und mit ihm die andern Götter nanntest du leblos und sprachlos.“

Eine dritte Stelle fügt zu den schon genannten zarathustrischen Wesen ein weiteres (p. 102. ed. Ven. A. S. §. 57 p. 346.) **); sie findet sich in einem Edict des Tiridates: „Fülle des Reichthums sei vom starken Aramazd, Schutz von der Königin Anahit, Stärke werde euch zu Theil vom starken Vahagn dem ganzen armenischen Reiche.“ Vahagn oder Verethraghna der Zendschriften wird hier mit Herakles parallelisirt; in ihm haben wir auch jenen Sandes des Agathias zu suchen.

Die Orte, wo Anahit verehrt wurde, giebt Agathangelus folgendermassen an (p. 45. ed. Ven. A. S. §. 21 p. 331.) ***): „Im ersten

*) A. S. §. 28. *Καὶ τοὺς ὄντας ἀληθῶς ποιητὰς ὑβρίζεις καὶ τὴν μεγάλην Ἀρτεμιν, ἐν ἣ ἤ ζῇ καὶ ζῶν ἔχει ἡ χώρα τῆς Ἀρμενίας, καὶ σὺν ταύτῃ καὶ τὸν ἀνδρειότατον Δία, τὸν ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς, μετὰ δὲ τοῦτον καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς καλέσας ἀψύχους καὶ ἀλάλους.*

**) *Καὶ πλῆθος ἐτοιμασίας ἀπὸ τοῦ ἀνδρειοτάτου Διός, φροντὶς δὲ ἀπὸ τῆς δεσποίνης Ἀρτέμιδος, καὶ ἀρετὴ ὑμῖν φθάσει ἀπὸ τοῦ ἐναρέτου Ἡρακλέους πάσῃ τῇ χώρᾳ.*

***) *Ἐν τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς μεγάλης Ἀρμενίας Τηρηδάτου βασιλέως ἐπορεύθησαν καὶ ἤκασιν ὁ βασιλεὺς τε καὶ ὁ στρατὸς εἰς τὴν Ἐκκλησίαν τὴν λεγομένην πατρίδα, ἐν τῇ κώμῃ τῇ καλουμένῃ Ἐρηξ, ἔνθα ἦν τὸ Ἀρτέμιδος ἱερὸν, ἵνα ἐκεῖ ἐπιθύσωσι· καὶ τελέσαντες τὸ ἀθέμιτον ἔργον κατέβησαν παρεμβάλλοντες παρὰ τὸ χεῖλος τοῦ καλουμένου Λύκου ποταμοῦ· εἰσελθὼν δὲ εἰς τὴν σκηνὴν ὁ βασιλεὺς κατεκλίθη ἐν*

Jahre der Regierung des Tiridates über Grossarmenien brachen sie (der König und seine Truppen) auf und kamen nach Ekegheatz in die Stadt Eriza in den Tempel der Anahit, um dort Opfer (Arm. zoh = Zend. zaothra) darzubringen; und als sie das Werk der Ungerechtigkeit vollbracht, stiegen sie hinab und schlugen Lager am Ufer eines Flusses, den man Gail (Wolf, Lykus) nennt. Und als er (der König) in's Zelt hineingegangen war, setzte er sich dort zum Mahle nieder; und nachdem sie vom Wein berauscht waren, gab der König dem Gregorius den Befehl Kränze und buschige Baumzweige als Opfer darzubringen auf dem Altare des Bildes der Anahit; er aber nahm es nicht über sich ein Diener des Götzenthumes zu werden.“ In der griechischen Uebersetzung ist *Ἐκκλησίαν* offenbar missverstanden oder verdorben. Stilling will mit Beziehung auf *Plinius* H. N. V. c. 24. *Ἐλέγειαν* lesen; offenbar falsch. Das Richtige giebt der armenische Text, wo die Provinz Ekegheatz heisst, oder *Ἀχιλίσσην* des Strabo, *Ἐκελεσηνή* des Procopius, da *λ* in das armenische gh übergehen musste. Es war aber diese Provinz, wie wir schon aus den beiden eben angeführten Schriftstellern sahen, ein Hauptsitz des Anaïtiscultus. Statt *Ἐρηξ* giebt der armenische Text Erizai, an einer andern Stelle (p. 587 ed. Ven.) aber Erêz. Sie lautet*): „Und hierauf zog er in die benachbarte Provinz Ekegheatz und

δείπνῳ καὶ πεπωκῶς ἡγαθύνθη σφόδρα. Τότε κελεύει τὸν Γρηγόριον
 σέμματα καὶ δασεῖς κλάδους τῶν δένδρων δῶρα εἰσφέρειν ἐν τῷ ἱερῷ
 τῇ εἰκόνι τῆς Ἀρτέμιδος· ὁ δὲ οὐ προσεδέξατο τιμὴν προσενέγκαι
 τοῖς εἰδώλοις.

- *) Μετὰ δὲ ταῦτα εἰς τὴν ὁμορον πατρίδα Ἐκκλησιανὴν λεγομένην ἀνῆλ-
 θον, κἀκεῖσε ἐφάνησαν δαίμονες ἐν τοῖς μεγάλοις ἱεροῖς τῆς Ἀρμε-
 νίας, ἐν τοῖς τόποις τῶν σεβασμάτων, ὅπου ἦν ὁ βωμὸς τῆς Ἀρτέ-
 μιδος ἐν κωμοπόλει Ἐρηξ — ὁ δὲ στρατὸς ἅμα Γρηγορίῳ καὶ τῷ
 βασιλεῖ τὴν χρυσοῦν εἰκόνα τῆς Ἀρτέμιδος συνέτριψαν καὶ τὸν τόπον

dort erschienen Dämonen in den grossen und nationalen Tempeln der armenischen Könige, an den Orten der Götterdienste, im Tempel der Anahit in der Stadt Erêz — und sie zerschlugen das *goldene Bild* der Göttin Anahit, und sie zerstörten den ganzen Ort und das Gold und Silber nahmen sie weg. Hierauf setzten sie über den Fluss Gail (Lykus) und zerstörten den Tempel der Nanêa, der Tochter Aramazd's in der Stadt *Thil*.“ Im griechischen Texte ist demnach statt Θεσδίας Θειλίας oder Θελλας zu lesen. Erêz ist entweder das auf den Karten angegebene Arze oder Elegia des Plinius; wenigstens ist die Lage ungefähr dieselbe. Statt Ἐκκλησιανῆν ist Ἐκελεσηνῆν zu lesen. Bemerkenswerth ist, dass auch in Eriza die Statue der Anahit von Gold war, wie zu Susa. Ueber die Lage von *Thil* geben uns die armenischen Schriftsteller nur so viel Aufschluss, dass es auch in Akilisene lag und dass der Leib des h. Gregorius des Erleuchters dorthin kam. An eine Identität mit Zela des Strabo lässt sich nicht wohl denken; und es findet ebenso wenig zwischen der zu Thil verehrten Nanêa, welche die gr. Uebersetzung mit Athene parallelisirt, und zwischen Anaïtis, die zu Zela angebetet wurde, eine Identität statt, wie wir sehen werden.

Ein weiterer Sitz des Anahiteultus war in Artaschat. Nach Agathangelus (p. 580. ed. Ven. A. S. p. 378.) zog Tiridates von Waghar-schat nach Artaschat, um dort den Tempel der Artemis zu zerstören.

Noch eine merkwürdige Stelle bleibt uns zu erörtern übrig. Nach Agathangelus (p. 603. ed. Ven. A. S. p. 384. §. 141) *) zerstörte

παντελῶς καθελόντες ἔλαβον τὸ χρύσιον καὶ τὸ ἀργύριον· κἀκεῖθεν περάσαντες τὸν Λύκον ποταμὸν κατέβαλον τὸν τῆς Ἀθηνᾶς βωμὸν, θυγατρὸς Διός, ἐν τῇ κωμοπόλει Θεσδίας.

*) Ἦκουσεν ὁ ἅγιος Γρηγόριος, ὅτι ὁ Βαβήϊος βωμὸς κατελείφθη ἐν χώρᾳ Ταρσυνῶν, βωμὸς πλουσιώτατος, μεσὸς ἀργυρίου καὶ χρυσίου.

Gregorius zuletzt noch einen Tempel des Herakles, der in der Provinz Taron in den karcharischen Bergen, über dem Euphrat, dem Taurus gegenüber lag und wegen der Menge von Weihgeschenken der Könige sehr reich an Gold und Silber war; er hiess der Tempel des Drachentödtenden Herakles und war der Opferort der armenischen Könige; er umfasste drei Altäre; der erste war der des Vahagn (*Βαβήϊος*), der zweite der der goldnen Mutter der goldgebornen Götter, Goldkorn der Goldmutter der Dämonen; der dritte hiess der Altar des Göttersterns und des Herakles, nach den Griechen aber der Aphrodite. Der Ort, von dem hier die Rede ist, ist Haschtischat in der Provinz Taron. Für *Βαβήϊος* steht im armenischen Texte *Vahēvahean*, wahrscheinlich nur eine andere Form für Vahagn. Vor *χρυσόκοκκος* schiebt der armen. Text einige Worte ein: und das Bild selbst hiess Goldkorn. Für *ἀστέρος* etc. hat der arm. Text *astghkan ditz seneak Vahagni*. Die Göttin Astghik erwähnt Moses von Chorene I, 6. p. 41. ed. Ven. Die ganze Stelle bedarf noch sehr der Aufhellung. Die Namen: Goldmutter, Goldkorn erinnern uns an die Stellen des Hesychius: *Ζάρητις Ἀρτεμις Πέρσαι*. Schon Burnouf (b. Raoul Rochette Journ. de Sav. 1834. p. 341.) hat diesen Namen mit Zend: *zara zairi zarainya* identificirt. Ob τὰ Ἀζάρια, der Tempel der elymaischen Artemis bei Strabo XVI, p. 744. ed. C. mit *Ζαρήτις* zusammenhängt, bleibe dahingestellt.

ἦν γὰρ ἐκεῖ πολλὰ ἀναθήματα μεγάλων βασιλέων ἀποκείμενα· προσηγορεύετο δὲ ὁ βωμὸς ὀγδόου σεβάσματος τοῦ ἐμφημοτάτου δρακοντοπνίκτου Ἡρακλέους, τόπος θυσιῶν βασιλέων Ἀρμενίας μεγάλης ἐν τοῖς Καρχαρείων ὄρεσι· ἦν δὲ ἐπάνω τοῦ ποταμοῦ Εὐφράτου κατέναντι τοῦ μεγάλου ὄρους Ταύρου ὁ εἰρημένος τόπος, διὰ τὰς πολλὰς θυσίας, πολύθυτος. Τοῦτο τὸ ἱερὸν ἔτι περιέσκηκεν, τρεῖς βωμοὺς ἐν ἑαυτῷ ἔχον· ὁ πρῶτος ἐλέγετο ὁ Βαβήϊος, ὁ δεύτερος χρυσῆς μητρὸς χρυσογενήτων θεῶν, χρυσόκοκκος χρυσῆς μητρὸς τῶν δαιμόνων· καὶ ὁ τρίτος βωμὸς ἀστέρος θεῶν, καὶ τοῦ Ἡρακλέους ἐλέγετο κληθεὶς, κατὰ δὲ τοὺς Ἕλληνας Ἀφροδίτης.

Durch die angeführten Stellen des Agathangelus über den Dienst der Anahit und der Nanaca belehrt, sind wir erst im Stande die des nationalen Colorits entbehrenden Notizen des *Moses* von Chorene zu verstehen. Dieser erzählt nämlich mit ächt orientalischem Anachronismus: Artasches der I. (der ein Jahrhundert v. Chr. zu herrschen begann) habe den Krösus, König von Lydien, gefangen genommen und einige vergoldete Statuen der Artemis, des Herakles und Apollo erbeutet, die er nach Armenien habe bringen lassen, um sie zu Armavir aufzustellen; mit Artemis und Apollo sei dies auch wirklich dort geschehen; die von Diopenos und Skyllos verfertigte Statue (s. Plinius XXXVI, c. 4.) des Herakles aber hätten die Priester aus dem Vahunischen Stamme für die ihres Stammvaters Vahagn gehalten und nach Artasches Tod in der Provinz Taron an ihrem Stammorte Haschtischat aufgestellt. Und in demselben Capitel spricht Moses von Statuen des Zeus, der Artemis, der Athene, des Hephästos und der Aphrodite, die Artasches aus Griechenland nach Armenien geschickt, die aber erst nach seinem Tod, von griechischen Priestern begleitet nach Ani kamen (Mor. Choren. II, c. 11 p. 103. und p. 104. ed. Whiston. c. 12, p. 181. und p. 183. ed. Ven.).

Sein Sohn Tigranes II. habe auf Rath der griechischen Priester das Bild des olympischen Zeus zu Ani, das der Athene zu *Thil*, das eine Bild der Artemis zu *Eriza*, das des Hephästus zu Bagarintsch, das der Aphrodite neben dem des Herakles zu Haschtischat errichtet und an den genannten Orten Tempel erbaut (II, 13. p. 108. ed. W. 14. p. 189. ed. Venet.). Ferner erzählt Moses (II, 46. p. 161. ed. W. 49 p. 262. ed. Ven.), Artasches II. (zur Zeit Hadrians) habe Artaschat gebaut und einen Tempel dort gegründet, wohin er alle seine väterlichen Götter und namentlich das Bild der Artemis gebracht; das des Apollo aber ausser der Stadt an der Strasse aufgestellt habe. Als Artasches in Medien erkrankt sei, habe er einen Vertrauten aus der abelischen Familie in die Provinz Ekegheatz nach Eriza in den Tempel der Artemis geschickt,

um von den Götzen Gesundheit und Leben zu erlangen; vordem aber der Abgesandte zurückgekehrt, sei Artasches gestorben (II, 57. p. 175. ed. W. 60. p. 234. ed. Ven.). Hätten wir nur diese Nachrichten des Moses, der es verschmäht hat, die einheimischen Namen der zu Eriza und Thil verehrten Göttinnen zu nennen, die wir Agathangelus verdanken, so müssten wir glauben, die armenischen Könige hätten einen ganz neuen und zwar griechischen Cultus an diesen Orten eingeführt; allein dem ist nicht so: es waren altiranische Gottheiten und die Neuerung bestand wohl nur in der Aufstellung griechischer, den iranischen Wesen Aramazd, Anahit, Nanaea, Mithra, Vahagn, Astghik angepasster Götterbilder. Uebrigens scheint dem anachronistischen Gemengsel des Moses eine Erinnerung an das zu Grunde zu liegen, was oben aus Berosus und Pausanias von Einführung des Bildercultus durch Artaxerxes Mnemon und von Translation der geraubten Statue von Brauron durch Xerxes erwähnt worden ist.

III.

Nachdem wir die armenischen Nachrichten, die schon dem weiteren iranischen Kreise angehören, in schönstem Einklang mit denen des klassischen Alterthums gefunden haben, entsteht die weitere Frage, ob Anaitis oder Anahit auch in den engeren iranischen Traditionen und im zarathustrischen Cult ihre Stelle hat. In der That begegnen wir hier der ardvî çûra Anâhita, der Göttin des überirdischen befruchtenden Wassers. Sie kömmt in allen Theilen des Zendavesta unter diesem Namen vor (Visp. I, 5, wo statt çûra âpô steht; II, 7. Yaçna XVII, p. 75 des lith. Mspts.; LXV. Ormazd Y. 21. Rashnu Y. 24. Farv. Y. 4—8. Farg. VII, 16. ed. W., wo bloss das Epitheton ardvî steht) und es ist ihr ein ganzer Opferhymnus Aban-Yasht gewidmet. Ihr Name besteht aus drei

Prädicaten: *ardvî* gen. *areduyaô*, masc. *aredus*, ein Adjectivum, welches *Spiegel* Farg. IV, 56 behandelt; es bedeutet: aufwallend, fliessend, und ist derselben Wurzel wie das Gr. *ἄρδω*, *ἄρδεύω*; wäre nicht das *θ* entgegen, so liesse sich auch an eine Parellele mit *Ἀρέθουσα* denken. Die Sskr. Wurzel *ard* hat im Accusativ die Bedeutungen: aufregen, bewegen, verwunden, aber auch mit den Präpositionen *nis*, *pra*, *vi* strömen, fliessen. Diese Etymologie passt auch für die sogenannten Aredussünden: es sind Sünden der Aufwallung, des Zornes, welche Verwundung und Fliessen des Blutes zur Folge haben. 2) *çûra* dem Gr. *ζύριος* entsprechend, heisst: stark, edel. 3) *anâhita* ist die Negation des einfachen *âhita* unrein, *âhiti* Schmutz (*Spiegel* z. Farg. V, 86 p. 109.) Farg. XI, 9. W. Mih. Y. 50.; es kömmt auch in Verbindung mit andern Substantiven vor: Mih. Y. 88. Tir Y. 2., und bedeutet: von aller Unreinigkeit frei. *Spiegel* hat es nach *Benfey's* *) Vorgang (über die Monatsnamen p. 207.) mit Sskr. *asita* (*Nirukta* IX, 26) nicht weiss d. i. dunkel, schwarz zusammengehalten; *anâhita* hiesse also: nicht nichtweiss, nichtdunkel, eine Combination, die nur dann wahrscheinlich sein könnte, wenn *asita* nicht, wie die indischen Grammatiker meinen, die Negation von *sita* weiss, sondern ein ursprüngliches Wort wäre, wie *Böthtingk* und *Roth* s. v. vermuthen; jedenfalls ist das initiale *â* von *âhita* nicht gerechtfertigt. Darum dürfte es wahrscheinlicher sein, *âhita* von Sskr. *si* ligare oder *sô* destruere abzuleiten, welche beide das Participium *sita* haben; das lat. *situs* Schmutz, der aus Alter und Liegen entsteht, gehört wohl auch hierher.

Ardvî çûra Anâhita bedeutet also die aufwallende, starke Reine, und sie ist die Personification nicht des Wassers in seiner gewöhnlichen Erscheinungsweise, sondern des himmlischen, von Ahura-Mazda herab-

*) Was *Benfey* an der angegebenen Stelle über *Ardvî-çûra* zusammengestellt hat, verdient bei dem damaligen Stande der Quellen alle Anerkennung.

strömenden, alle Fruchtbarkeit der Gewächse, Thiere und Menschen bedingenden Urquelles, von wo alles irdische Gewässer entspringt. Das ganze Opfergebet auf Anâhita, welches uns im Aban-Yascht erhalten ist, dient zum Beleg für diesen Satz.

Ahura-Mazda bringt sie hervor zum Schutz, zur Erhaltung, zur Beherrschung der Länder (Ab. Y. 6, 89.); sie steigt vom Schöpfer herab (ib. 7) und von den Sternen (88), vom Berg Hukairya (96); und fließt zum See Vourukascha hin (3); es wird ihr Denken zugeschrieben (7); sie fährt auf einem Wagen und hält die Zügel (11); vier weisse Rosse führen sie (13); Wind, Regen, Wolken und Blitz (120) (wenn ich letzteres Wort recht verstehe); bei Tag und bei Nacht, Sommers und Winters (5) strömt sie so gewaltig, wie alle Wässer der Erde zusammen (15). Ahura-Mazda verehrt sie und bittet sie um die Gabe (17), dass ihm Zarathustra als Verkünder seiner Lehre zu Theil werde, (ein mythologisches Zeugniß dafür dass der Cultus der Anâhita *vorzarathustrisch* ist), und nach seinem Beispiel opfern ihr alle iranischen und turanischen Helden von Haoschyanhō *) an, Yima, die Schlange Dahâka, Thraëtaonô, Kereçâçpa, Franraçê (Afrasiab) etc. und zwar mit einem Opfer von hundert männlichen Pferden, *tausend Kühen* (s. oben die heilige Kühe der persischen Artemis), zehntausend Stücken Kleinvieh; jeder von ihnen erhält von ihr jene Gaben, welche den Ruhm seines Lebens ausmachen, nur die Gegner des Guten (Dahâka, Franraçê) die Turanier (58) erhört sie nicht. Einem derer, die sie anrufen (nach Anquetil dem Vogel

*) Der erstgeschaffene (paradhâto) Haos'yanhō, eine Form des Urmenschen, scheint mir seinen Namen der Wurzel hus' (Visp. IX, 3) in hus'ka trocken etc. zu verdanken. Er heisst: der Hinwelkende, wie *Hebel* (Vergänglichkeit) und *Enösch* der Kranke; sein systematischer Gegensatz ist der am Ende der Zeiten kommenden Çaos'yâç (Farv. Y. 129), dessen Name mit Sskr. çus'ma und çus'â Kraft, Freude zusammenhängen dürfte.

Kahrkas, im Zendtext vafrô navâzô, was Anq. übersetzt: l'oiseaux, qui a (le bec) affilé comme une lance, nach Westergaard die Personification des frischgefallenen Schnee's) erscheint sie in der Gestalt einer schönen, rein geformten, wohlgewachsenen Jungfrau, nach oben ausgestreckt, erhaben, mit buntem Glanz umgeben, an den Füßen in goldgestickte glänzende Schuhe geschnürt (64), in welcher Gestalt sie auch dem Viçtaurus (78) zu Hülfe kommt. Die bekannteren Worte übergehend erlaube ich mir in Kürze eine Rechtfertigung der Uebersetzung. In as'amayaô ist mayaô mit Sskr. mâyâ Gestalt identisch und kömmt auch in andern Compositis vor, z. B. humayâkem Ab. Y. 113. Das einfache mayaô Zamy. Y. 80. Yaçn. X, 12, wo es Neriosengh mit pramâna übersetzt. uçkât yâçtayaô giebt Anquetil mit: qui vous élévez aimable, wenn diese Worte nicht etwa huraodhayaô wiedergeben sollen; dann müsste der Satz: qui avez le visage brillant dem erezvaithyô raëvaç çithrem âzâtayaô entsprechen; zaranyô-urvîkhs'na aber den Worten: couverte de cheveux d'or, wogegen die Worte des Textes nizaṅga aothra paitismukhta ganz übergangen sind. Es leuchtet von selbst ein, dass hier die Anquetil'sche Uebersetzung fast ganz unbrauchbar ist. yâçtayaô hängt wohl mit der Sskr. Wurzel: yâç petere zusammen; Z. yâç in derselben Bedeutung Ab. Y. 131. — erezvaithyô die erhabene vergl. erezvô. Die Bedeutung von âzâta nachzuweisen, ist nicht so leicht; wahrscheinlich gehört es zur selben Wurzel, wie nyâzata. Für aothra hat *Spiegel* (Avesta S. 179) die Bedeutung *Schuh* ermittelt, was auch durch nizaṅga bestätigt wird, worin zaṅga Fuss enthalten ist. Paitismukhta = Sskr. pratimukta ligatus; s. *Benfey* Glossar z. Sam. V. s. v. muç; zaranyô-urvîkhsna könnte, wenn es von urviç kommt, goldgewebt, goldgebunden heissen.

Die Stelle 78 ist beinahe identisch; nur ist nizaṅga ausgelassen und zaranya vor aothra gesetzt (Goldschuh); statt urvîkhsna aber viçpô-paêça „die allgestalte“.

Die weitläufigste Beschreibung der Personification der Anâhita aber finden wir 126. Hier sind nicht bloss die Worte von 64 und 78 wiederholt, sondern auch neue Züge angegeben. Sie trägt ein goldenes Uebergewand (adhkem vanhanem zaranaēnem; über adhka s. Böhthlingk s. v. atka; vanhānem oder vanhanem Farg. IV, 49. W.), schweres, vier-eckiges Ohrgehäng (gaos'avara Farg. XIV, 15. *Spiegel* p. 207; çîçpemna wahrscheinlich Sskr. çvi turgere Desid. çîçvayis'ati); um den Kopf ein goldenes Geschmeide (minum? Ashi Y. 10., wo die Msp. variiren: mēnuća, mainaića; hier mainum; minem Ram. Y. 57.; übrigens beweist Ashi Y. 10, dass çîçpemna cāthrukarana zu gaos'avara gehört — minu ist wohl identisch mit Sskr. manī; L. monile, Gr. μάννος, μανιάκης Dan. V, 14, welche freilich eine Halskette bedeuten. Zu manōthrim vergl. Farg. XIII, 37; es ist der Gegensatz zu dem nur von ahrimani-schen Wesen gebrauchten kameredhem. *) Um ihre Mitte ist sie ge-gürtet, so dass ihre wohlgebildete Brust erscheint; ihr Hinterkopfsputz (puçām = Sskr. puća; s. Zamy. Y. 41. Ram Y. 57. Farg. XIX, 30. W.) ist von Gold, radförmig, mit Fähnchen besetzt. Mit bibernen Kleidern bekleidet war ardvî çūra Anâhita von dreissig Bibern, die vier Junge gebären; was der trefflichste Biber ist, dieweil er die schönste Farbo hat, der Biber nämlich der im Wasser lebt; dessen Fell zur rechten Zeit geschnitten die Kenner (? Jäger) hochschätzen vor Gold und Silber.

*) Ich benütze diese Gelegenheit, um einen andern Wortdualismus dieser Art zu erklären. Die Hand heisst bei guten Wesen zasta; bei schlimmen da-gegen gava; Neriosenh Yaçn. IX, 29. (Burnouf *Études* p. 406) erklärt gavaēibya richtig mit pānibhyām, was Burnouf nicht beanstandet hätte, wenn ihm Zamy. Y. 50. gava im Gegensatz zu 48. zasta bekannt ge-wesen wäre. Der Dämon Bus'yāçta mit dem Epitheton dareghō-gava heisst also der mit langen Händen. Dieses gava ist desselben Stammes mit dem Gr. γῦλον, was Fuss, Hand und Glieder überhaupt bedeutet, wie γύα, γύα Ackerland mit gavyūti zusammenhängt.

Diese Beschreibung des Kleides der Anáhita ist in naturhistorischer und antiquarischer Beziehung höchst interessant. Vor Allem der Name des Bibers; die Griechen nannten ihn κάσωρ, was leihweise auch ins Lateinische überging, mit dem persischen kaz zusammenhängt und höchst wahrscheinlich einer verschiedenen Sprachfamilie angehört; denn durch die indogermanische geht ein anderes Wort: Zend. bawris, der Biber, bawrainis vom Biber herrührend, Sskr. babhru braun, falb; auch Bezeichnung des Ichneumon (nakula; s. Roth Nirukta p. 42, p. 131; Lassen Anthol. Sanscr. s. v.); Lat. fiber und bibrus (Schol. Juven. XII, 34.) bebrinae pelles; Litthauisch bebrus, adj. bebrinnis (bebrinus), Britisch befer, Gäl. beabher; Angelsächsisch beofor, Scand. bifer, Slav. bofer; s. Zeuss Grammatica Celtica p. 44. Der Name bedeutet den braunen, lohfarbenen.

Für die Verwendung des Biberfells zu Verbrämungen und Gewändern ist der älteste Zeuge Herodot IV, 109, *) der beide vom Biber herrührenden kostbaren Stoffe erwähnt, den Pelz und den Bibergail. Die übrigen Zeugen des classischen Alterthums beschäftigen sich mehr mit letzterem und allerlei zum Theil fabelhaften Erzählungen über die Naturgeschichte des Bibers. Die Kostbarkeit des Biberfells bezeugen in späterer Zeit *Ambrosius* (de dign. sac.), wo er die vestes castorinae neben

*) Ἐν τῇ ταύτῃ ἐνύδριες ἀλίσκονται καὶ κάσωρες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα, τῶν τὰ δέρματα περὶ τὰς σισύρας παραρράπτεται καὶ οἱ ὄρχεις αὐτοῖσι εἰσι χρήσιμοι ἐς ὑπερέων ἄκυσιν. Welche Gattung Thiere die ἐνύδριες seien, ist ungewiss; *Hesychius* s. v. Ἐνύδρος bezeichnet sie als ζῷον ποτάμιον ἀμφίβιον ὅμοιον κάσωρι und *Aristoteles* H. A. VIII, 5 τοιαῦτα δὲ ἐστὶν ὅτε καλούμενος κάσωρ — καὶ ἐνύδρις. Es wird gewöhnlich als Fischotter: lutra genommen. Mit dieser ἐνύδρις möchte der udrô upâpô, den Farg. XIV, 1. erwähnt, identisch sein, da auch er von Sad-der Port. LXII. (Sp. p. 202) mit dem Biber zusammengestellt wird.

die vestes sericae stellt, und *Constantinus Prophyrogenitus* de caerem. aulæ Byz. I, p. 438, 14, wo der Kaiser ein *σαραμάγγιον κασώριον*, d. h. einen Mantel von Biberfell oder Biberhaaren trägt; s. *Reiske* zu der Stelle, *Du Cange* s. v. *Castorini* und *beber* und *Muratori* Antiq. It. II, p. 421.

Das Epitheton: *çature-zîzanatâm* kann wohl nichts anderes bedeuten, als die viermal Jungen geboren haben, oder gebären; cf. *zîzanâitis* Ab. Y. 87. *Burnouf* Études p. 281. Die Naturgeschichte bestätigt dies; nach *Oken* (Nat.-Gesch. VII, 2. p. 748) sollen die Biber vier Monate tragen und fünf bis acht Junge hecken; jedoch findet man bei der Zerlegung nie mehr als vier und gradesoviel können sie auch ernähren. Ebenso richtig ist die Unterscheidung des Wasserbibers (*upâpô*) vom sogenannten Grubenbiber (s. *Oken* p. 750), welcher letzterer einen werthlosen Pelz hat. Die Biberjagd fällt von Anfang Novembers bis in den April (*Oken* p. 751), weil sie dann am meisten Haare haben; daraus erklärt sich die Notiz im *Aban Yasht* über den Werth des zur rechten Zeit geschnittenen Felles (*çaremaō* = Sskr. *çarma*); zu *thwarstâi zrûnê* cf. *Farg.* II, 20. Im höheren Norden von Amerika sind die Biber gewöhnlich ganz schwarz; es giebt aber auch weisse; die canadischen sind meistens braun, werden aber heller in gemässigten Ländern, falb, und selbst strohgelb bei den Illinesen und Chawanen (*Oken* p. 747); darum der Name *babhru* der braune, lohfarbene, falbe. Nach dem Unterschied der Farbe bestimmt sich der Werth; daher in unserm Zendtext das Adj. *gaonotema*, der die besste Farbe hat. Trotz des erweiterten Verkehrs kostet nach *Oken* (p. 744) ein gutes schwarzes Winterbiberfell in Amerika auf der Stelle eine halbe Carolin, in Europa zwei Carolin; zu einem vollständigen Pelz gehören zwölf Felle. Desshalb braucht die giganteske *Anâhita* die Felle von dreissig Bibern zu ihrem Kleid, und desshalb heisst es, dass das Fell mehr als Gold und Silber geschätzt werde; *vaënañto* oder *vanañto*, könnte entweder die Jäger (die

darauf sehen und spüren, oder die tödten, von vaên oder van), oder die Kaufleute bedeuten, wenn Z. vaên mit lat. *venum* zusammengestellt werden darf. vênah heisst Vâjasan. Sanh. XXXII, 8. panditah. — barâzanti ist = Sskr. vr̥h extollere, augere.

Warum aber Anâhita gerade mit Biberfellen bekleidet ist, erhellt aus dem *Bundehesch* (Anq. p. 373, 389), wo der Biber als der Feind der im Wasser befindlichen Dev's und Schützer des Wassers genannt wird.

In dieser Personification der Anâhita haben wir eine Bestätigung des früher Gehörten; denn ihr reicher Goldschmuck erinnert an die goldene Statue zu Susa, an die Goldmutter der Armenier; und ihr ganzer Apparat ist in der That der einer Königin und Mutter der Götter.

Als eine besondere Wirkung der Anâhita wird ferner in dem Zendtexte angegeben: dass sie aller Männer Samen reinigt, aller weiblichen Wesen foetus reinigt zur Geburt und ihnen Muttermilch giebt (Ab. Y. 2. 5.). Die jungen Mädchen rufen sie an um einen starken Hausherrn, die Schwangern und Gebärenden um glückliche Geburt (87). Durch ihre Gnade und Macht gehen die Thiere auf der Erde umher und zweifüssige Menschen (89). Hier haben wir eine Bestätigung des Wesens der Anâhita als einer befruchtenden Göttermutter und zugleich einen Wink, woher es kam, dass sich hierodulischer Cultus und unzüchtige Mysterien an sie knüpften.

Sehr bemerkenswerth ist die Stelle Aban Y. 91 — 95., wo die Göttin den Zarathustra über den ihr wohlgefälligen mazdayasnischen Opferdienst lehrt, von welchem Unreine, Blinde (cf. Kâtyayana Çrauta-Çâtr. I, 1, 5. p. 7. ed. W.) und sonstige mit gesetzlich verpönten Zeichen (Uebeln) ausgeschlossen sein sollen, und wo gesagt wird vom Steigen der Sonne (hu-vakhs'at Farg. XIII, 1. W.) bis zum Sonnenaufgang (hû-frâs'mô dâitîm Mih. Y. 95. Farg. VII, 147 und daselbst Spiegel p. 135) habe das Opfer zu dauern (über die Opferzeit vergl. Weber Ind. Stud. II, p. 293.). Zarathustra fragt sie hierauf über

die ihr von bösen Daëvayaçna's *nach* Sonnenaufgang gebrachte Opfer. In der mir noch unverständlichen *) Antwort der Göttin kommt das Wort *apakhraoçaka* vor, was auf ein lärmendes Wesen dieser Opfer gedeutet werden könnte (von Sskr. *kruç* schreien). Die Zeitbestimmung des Opfers scheint mir auf Missbräuche hinzuweisen, wie die Dauer der Sakäen bei Tag und Nacht (s. oben). Jedenfalls aber kannte der Verfasser des *Aban-Yasht* eine Vermengung iranischen und uniranischen Wesens im Opfercult der *Anâhita*, und er bestätigt sonach, was Herodot und Berosus von Aenderung dieses Cultus überliefert haben. Zugleich aber scheint grade diese Personification der *Anâhita* die bequemste Brücke zur Anbetung der Bilder derselben, wie sie Artaxerxes einführte, geboten zu haben.

Wir sahen oben, dass die persischen und armenischen Könige besondere Diener der Göttin waren. Das bestätigt der Hymnus (cf. 85)

*) Die vier Worte: *nirayaka*, *nipaçnaka*, *apaçkaraka*, *apakhraoçaka* sind meines Wissens *ἄναξ λεγόμενα*; ob sie Opferarten bezeichnen, zu welchen auch die rechtgläubigen Diener der *Ardvi* (*māvoya*) kommen (*paiti-viçēnte*), oder Gattungen dieser Diener selbst, ist unklar; deutlich nur der Gegensatz der zwei mit der Präposition *ni* und der zwei mit *apa* anfangenden Worte. Ob *nirayaka* eines Stammes ist mit *vayēiti* (scheuchen), was *Farg.* XV, 5 W. neben *khraoçyēiti* vorkommt, mit *vôya*, was *Farg.* XIII, 9. neben *khraoçyâça* steht, und mit *vaēma* (Spiegel z. *Farg.* VII, 5. p. 124.) Fallgrube, kann ich nicht entscheiden, oder vielmehr des Wortes Sinn nicht eruiren; *nipaçnaka* müsste entweder mit *paç* ligare, oder wenn die Lesung *nipisnaka* richtig ist, mit *piç* ornare figurare zusammenhängen, was an das *nipis* der Keilschriften erinnert. Die Wurzel *çkar* kommt in dem bekannten Epitheton der Erde vor: *çkaranaya*; man könnte auch an Gr. *ἀποσχαλίζω* wegspringen denken. Alle vier Worte beziehen sich auf uns völlig unbekannte Gebräuche oder Personen und ebenso dunkel sind die sechshundert und tausend, von denen weiter im Text die Rede ist. Nur bemerke ich, dass weiter unten 120. in ähnlicher Weise neunhundert und tausend Heere erwähnt sind, worauf auch der Satz: *yazâi hukairim* folgt.

nach welchem die Könige der älteren (hvôvaonhō) *) und der neueren Dynastie (naotairyaōñhō) (98) ihr opfern, aus letzterer geht Viçtâçpa hervor.

Anâhita hat tausend Canäle und Behälter, jeden vierzig Tagesritte lang für einen wohlberittenen Mann (4) und über jedem Canal steht ein glänzendes Zelt mit hundert Fenstern, mit tausend Säulen und zehntausend Stufen (?), und in jedem Zelt steht ein Thron wohlduftend und wohlbedeckt, zu welchem ardvî çūra herbeikömmmt (101, 102). Das mag Vor- oder Nachbild ihrer prächtigen Tempel sein, die wir kennen gelernt haben.

Wenn es nach dieser Erörterung des Opferhymnus keinem Zweifel unterliegen kann, dass die Anâhita der Zendschriften mit der Anahit der Armenier und der Anaïtis der Alten identisch ist, und wenn namentlich ihre Beziehung auf Befruchtung und Geburt ihre Parallelisierung mit Aphrodite, wie andererseits ihre Reinigkeit und Kraft die mit Artemis rechtfertigen, so entsteht noch die weitere Frage: passen auch die σύμβωμοι zu ihr, die ihr Strabo XI, p. 512 C. giebt: Ὀμωρῆς (Ὀμωρός) und Ἀνάδατος. Ersterer ist nach meiner festen Ueberzeugung Vôhumanò; aus den Sylben vōhu ist ω geworden, wie aus ahu in Ahura-Mazda ω in Ὀρομάσδης, wie der Name Vumisa der Keilschriften Ὀμωσῆς bei Plutarch; Vôhumanò aber ist der Herr der Thiere, des animalischen Lebens und passt desshalb trefflich zur Anâhita, die auch die Thiere befruchtet und heilige Kühe hatte. Statt Ἀναδάτου lesen die Hss. Ἀνανδάτου oder Ἀνανδοάτου; es ist der Amescha-Spenta Amcretât, aus welchem im Pehlvi Amandat geworden ist, wesshalb bei Strabo entweder Ἀμανδάτου oder Ἀμαδοάτου zu lesen ist.

*) Dieser Name dürfte mit sva zusammenhängen, dessen Anlaut nicht immer in q übergeht. Oder ist er nur ein Derivat von hu, su, (έῦς)? svavân heisst Vâjasan. Sanh. XXXIV, 26 dhanavân reich.

Ameretât ist der Herr der Bäume; seine nahe Beziehung zum Wasser leuchtet daher von selbst ein, und es ist nichts natürlicher als dass neben der allbefruchtenden Aphrodite Urania, dem heiligen Urwasser, die Herrn der animalischen und vegetabilischen Fruchtbarkeit als *σὺμβωμοί* stehen.

Uebrigens ist die Stelle Strabo's vom höchsten Gewicht für die Geschichte der Zendtexte; sie beweist, dass das in ihnen entwickelte Religionssystem damals vollendet vorlag; ja sie deutet, wenn die Lesart *'Ανανδάτου* richtig ist, schon auf eine Pehlvigestaltung der Sprache hin.

IV.

Wir haben noch eine weitere Frage zu erörtern: ist diese Anâhita mit *Νάναια* identisch, welche als persische Göttin im zweiten Buche der Makkabäer vorkommt (c. I, 13, 15) und in deren Tempel Antiochus umgebracht wurde? Neuere Gelehrte nehmen dies unbedenklich an, wie z. B. *Raoul Rochette* (Journ. des Sav. 1836 p. 268) *Lassen* (Ind. Alterthumskunde II, p. 841); und es lassen sich in der That einige Gründe dafür geltend machen. Denn wir sahen oben, dass der Haupttempel in Susa der Anaitis oder Artemis heilig war, dass Antiochus (nach Polybius) ihn plündern wollte und kurz darauf sein Ende nahm. Da nun die Stelle des Buches der Makkabäer dasselbe Factum meint, so ist *Νάναια* mit *'Αναία* oder *'Αναϊτίς* einerlei; es ist ja nur die Verschiedenheit eines Buchstabens vorhanden, und da sich in der ganzen classischen Literatur nur die Formen *'Αναϊτίς*, *Αἰνή*, *'Ανεα* oder *'Αναία* finden, so könnte *Νάναια* als eine falsche Lesart um so mehr betrachtet werden, als diese Form keinen Anhaltspunkt im Zendavesta hat. Diese Argumentation wäre höchst verführerisch, wenn nicht der Name *Νάναια* durch

unzweifelhafte Denkmale Bestätigung fände. Auf den Münzen des Turuschka-Königs Oörki erscheint nämlich (Lassen Ind. Alterth. II, p. 833) eine weibliche links gewendete Figur, in ein langes faltenreiches Gewand gekleidet, mit einem Nimbus ohne Strahlen um's Haupt und einer Tiara mit hinten herabhängenden Bändern; in der Rechten einen Zweig oder etwa Aehnliches haltend und mit der Legende: *NANA*. Dieselbe Beschreibung gibt eine Münze Kanerki's (p. 838); nur ist dort die Gestalt rechts gewendet, mit Tunica, an der linken Seite ein Schwert oder eine Keule, in der Rechten eine Waffe oder Blume haltend; Legende: *NANAIA PAO* oder bloss *NANA* und *NANAIA*. Münzen dieser Art sind auch abgebildet in Journal of the R. A. Soc. T. XII, p. 74 als Beigabe einer Abhandlung von Edw. Thomas über die Könige von Suraschtra. Lassen erkannte diese Nanäa richtig als eine Siegesgöttin, und führt weiter an (p. 873), dass in den Kabulländern und den angrenzenden Gebieten sich Heiligthümer der Bibi Nânî vorfinden.

Die Existenz einer solchen Nanäa wird auch durch die oben angeführten armenischen Quellen bestätigt; Nanêa, die Tochter Aramazd's hatte ihren Tempel zu Thil (Agathang. p. 587 ed. Ven.) und sie wird in der griechischen Uebersetzung mit Athene parallelisirt, was *Plutarchus* (Artax. c. 3) *) bestätigt, wenn er von der Krönung des Artaxerxes erzählt, der König sei nach *Pasargadä* gereist, um die königliche Weihe von den persischen Priestern zu empfangen. Es sei dies aber ein Heiligthum einer Kriegsgöttin, die man mit Athene vergleichen könne. Diese Athene ist es denn auch wohl, die nach Strabo XVI, p. 744. C. in Elymais einen Tempel neben der Artemis hatte und dieser Göttin könnte der bei Strabo XVI, p. 738. C. erwähnte Tempel der *Ἀνεα* vindicirt werden.

*) Ἐξήλασεν εἰς Πασαργαδὰς ὁ βασιλεὺς, ὅπως τελεσθεῖη τὴν βασιλικὴν τελετὴν ὑπὸ τῶν ἐν Πέρσῃς ἱερέων. Ἐστὶ δὲ θεὰς πολεμικῆς ἱερὸν, ἣν Ἀθηνᾶν ἂν τις εἰκάσειεν.

Die ausdrückliche Bemerkung Plutarchs dass sie eine Kriegsgöttin gewesen, stimmt vortrefflich zu den Attributen der *Návaia* auf den Münzen der indoscythischen Könige. Hieraus folgt aber auch, dass der Unterschied der Nanäa und der Anaitis, welcher aus Agathangelus und Plutarch (Artax. c. 3 vergl. mit c. 27) deutlich erhellt, ein wesentlicher war, da die Symbole einer Kriegsgöttin wie Nanäa durchaus nicht zu einer Göttin des Urwassers und der Fruchtbarkeit passen. Diese Verschiedenheit haben denn auch die armenischen *Tschamtschean* in seiner Geschichte von Armenien I, p. 618 und *Indschidschean* in seiner Beschreibung Altarmeniens p. 19 vollkommen anerkannt.

Das aus dem zweiten Buch der Makkabäer entnommene Argument ist aber überdiess ein höchst zweifelhaftes. Der Tempel, welchen nach II. Macc. I, 13 Antiochus berauben wollte, lag in *Persien*, womit auch IX, 1, 2 übereinstimmt, wo näher gesagt ist, dass er einen Tempel in *Persepolis* habe plündern wollen; in Persepolis oder Pasargadä aber lernten wir oben einen Tempel der persischen Athene kennen, nicht einen der persischen Artemis; von Elymais redet hingegen das erste Buch der Makkabäer, wo offenbar der Tempel der Artemis gemeint ist. Neuere Auslege (z. B. Dereser und Hävernich) wollen Daniel XI, 45 nach der LXX *εἰς ὅρος σαβαῖν ἄγιον* vom Tempel der Artemis in Susa verstehen. Uebrigens sind die Nachrichten über die verschiedenen Tempelräubereien der beiden Antiochus des Grossen und des Epiphanes so nahe verwandt oder vielmehr so verwirrt, dass die Verwechslung eines Tempels mit dem andern nahe lag; wie denn auch eine solche in dem bekannten Brief der Juden zu Jerusalem an die ägyptischen enthalten ist. So erzählt Strabo (XVI, p. 744. C.) von Antiochus dem Grossen ein Plünderungsgelüst gegen den Tempel des Belus in Elymais, bei welchem er sein Leben einbüsste, und *Diodor* von Sicilien (fragm. I. XXIX, 16) ebenfalls von einem Antiochus eine Plünderung des Tempels des Belus, deren Beschreibung mit jener des Polybius Aehnlichkeit

hat. Letzterer Schriftsteller erwähnt endlich auch noch eine Beraubung des Tempels der Artemis in Ekbatana. So hätten wir also mindestens drei Plünderungen von zwei Antiochus mit unglücklichem Erfolg begonnen.

Doch wir kehren zu Nanäa und Anâhita zurück. Waren beide so verschieden wie Athene und Artemis, so fragt sich weiter: findet sich Nanäa auch im zarathustrischen Kreise? Der Name Nana *) oder Nanaea kommt in den Zendschriften als Namen einer Göttin nicht vor; wohl aber heisst nanâ im Vedadialect Mutter oder Tochter nach Nirukta (VI, 6; s. Roth p. 74) und nach Nigh. I, 11 ist es ein Name der *Rede*; auch kommt unter den vâñgnâmâni nâlî vor, das möglicher Weise hierher gehören könnte. Von zarathustrischen Wesen würde zunächst der Sache nicht dem Namen nach As'î die Reinigkeit passen, welcher ein eigener Hymnus gewidmet ist, der sie eine Tochter des Ahuramazda und der Armaiti, eine Schwester der Amescha-Çpenta's nennt (Ashi Y. 2, 16. ed. W.).

Wer verbürgt uns aber, dass die zarathustrische Lehre in Persien und Medien so gesiegt hatte, dass nicht auch alte Landesgottheiten neben ihr erhalten wurden? Ist ja doch der Kampf zwischen den Mazdayaçna's und den Daëvayaçna's ein durch den Zendavesta laut bezeugter. So konnte denn auch Nanäa Athene einen alten Cult haben, der in das neue System nicht übergang.

Die *Návata* der indoscythischen Münzen ist also unsere Anaïtis nicht; letztere verbirgt sich vielmehr auf ihnen in einer fast unkenn-

*) Zwar findet sich ein Wort nanâ Yaçn. XLVIII, 4. W, über dessen Bedeutung ich jedoch nicht im Klaren bin. Nana scheint eine assyrische Göttin gewesen zu sein; s. J. Brandis über den histor. Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften p. 39.

baren Gestalt. Es kommen nämlich Münzen vor, welche mit der Legende *APΔOXPO* bezeichnet sind und eine Gottheit darstellen, die trotz ihres männlich klingenden Namens wie *Lassen* (Ind. Alt. II, p. 847) anerkennt, eine weibliche ist, wesshalb der genannte treffliche Forscher Name und Gestalt durch Annahme eines androgynen Wesens vermitteln will. Diese Vermuthung aber, die Erklärung des Namens durch Halb-Okro, und die Identification des Okro mit Siva hat *Benfey* (Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. VIII, p. 453 sqq.), wie mir scheint, siegreich widerlegt. Er seinerseits will in ard das Zend. as'a Sskr. rta finden, in očtro aber den Namen ahura und denkt dabei mit Recht an die schon oben erwähnte Ahurâni. Möglich aber auch, dass ard gradezu die ardvî ist, zu welcher das Emblem des Füllhorns einzig passt: ardochro wäre dann eine Abkürzung von ardvî ahurâni. So hätten wir also auf den indoscythischen Münzen ein Wesen, das der Anâhita weit eher entspricht als Nanâa-Athene.

Am Eingange dieser Abhandlung war auch von dem Vorkommen der Anâhita auf Keilinschriften die Rede. Wenn es schon an und für sich sehr wahrscheinlich ist, dass Inschriften von Susa den Namen dieser Hauptgöttin des Ortes mehrfach getragen haben, so wird dies wie es scheint durch die That bestätigt. In der schätzbaren Abhandlung von *Norris* über die sogenannte scythische Uebersetzung der Inschrift von Bisitun (Journ. of the R. A. S. XV, 1. p. 1—213) ist nämlich eine Inschrift von Susa veröffentlicht (p. 158), die von Artaxerxes Mnemon, also gerade jenem persischen König herrührt, von welchem uns der Bildercult der Anâitis speciell bezeugt ist und der seinen Stamm so angiebt: Artakhschatra Daryavus Sohn, Daryavus Artakhschatra's Sohn, Artakhschatra Khschayarscha's Sohn, Khschayarscha Daryavus Sohn, Daryavus Vistâçpa's Sohn. Leider ist der persische Text höchst unvollkommen erhalten und auch das Fragment von Norris nicht facsimilirt; wir müssen es ihm also glauben, dass im persischen Text Anahata

uta Mithra steht, (*na* ist wohl kaum richtig) also eine deutliche Erwähnung der Anâhita. In der babylonischen Uebersetzung soll Anakhita stehen; auch sie hat Norris nicht gegeben. Aus der sogenannten scythischen Uebersetzung, deren Keile er uns mitgetheilt, liest er statt Anâhita Anamtanata heraus, was er durch höchst gewagte Combinationen mit: Mutter Tanata erklärt, und durch dies Tanata, das er wiederum willkürlich mit der phönicischen Thanith identificirt, sucht er die falsche Lesart *Taváidos* bei Clemens von Alexandrien zu stützen. Die erste Sylbe an ist wohl gewiss; denn ihr erster Keil beginnt den Namen Auramazda, der zweite den Namen Nabunita (Norris p. 32); das vierte Zeichen ist t (p. 20) z. B. im Namen Vîstâçpa. Allein gerade der entscheidende Keil ist undeutlich; er hat am meisten Aehnlichkeit mit Nr. 59 bei Norris, was ganz willkürlich mit ven gegeben wird.

Trotz dieser noch bedeutenden kritischen Unsicherheit der richtigen Lesung des Namens, ist es aber wohl gewiss, dass das merkwürdige Denkmal den Cultus der Anâhita beweist und wahrscheinlich, dass es sich auf den berühmten Tempel (apadâna?) dieser Göttin bezieht.

Die von Norris gebilligte und von *Movers* (Phönizier I, p. 616 sqq.) weiter ausgeführte Identification der phönicischen Thanith, die allerdings eine Artemis gewesen sein mag, mit Anâhita hat gar keinen vorwiegenden Grund, und es ist durch dieselbe und die weitere der Nanâa mit Anaïtis die ganze Klarheit, in welcher sich uns die Nachrichten über diese Göttin entwickelt haben, verdunkelt, eine Vermischung der verschiedenartigsten mythologischen Gestalten versucht und eine Willkür der Etymologie wieder eingeführt, welche nach den neueren Forschungen nicht mehr herrschen sollte. Auch die Untersuchung desselben verdienstvollen Gelehrten über die Sakäen (Phön. I, p. 480) sind desshalb nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen.

Dass es eine *Ἀφροδίτη Τάναϊς* gab, will aus *Jamblichus* (bei Photius Bibl. c. 94. p. 75 b.) *) bewiesen werden. Allein abgesehen von der Zeit und der Unzuverlässigkeit des *Jamblichus*, so wäre es immer noch möglich, dass dieser Schriftsteller sich irrte und den Namen der *Anaïtis* mit dem Flusse *Tanais* confundierend eine *Tanais* aus der *Anaïtis* machte; was dadurch Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass uns dieselbe Namensverwechslung auch anderswo begegnet, in Babylon aber, wo die Liebesgeschichte des *Jamblichus* spielt, wirklich der Cultus der *Anaïtis* nachgewiesen ist. Oder es bestanden in der That am Flusse *Tanais* ein aphroditischer Dienst und Mysterien und es existirte eine *Aphrodite Tanaïs*, dann verwechselt sie *Jamblichus* mit der namensverwandten *Anaïtis*. Dass er selbst sie *Tanais* nannte, leidet wegen der etymologischen Ableitung des Flusses *Tanaïs* keinen Zweifel. Von den Dämonen *Pharnuchus* und *Pharsiris*, die von *Jamblichus* dieser *Tanaïs* beigegeben werden, erklärt *Movers* (l. c. p. 626, 649) den ersten für einen von den Königen im Pontus besonders verehrten Sonnengott — den *Pharsiris* aber vergleicht er mit dem scythischen *Apollo Oitasyris* *Herod.* IV, 95; ersteres sucht er durch *Strabo* XII, p. 557 zu beweisen, wo von dem Mondgott des *Pharnakes* die Rede ist und darin ist ihm *Blau* Beiträge zur phönizischen Münzkunde Z. der D. m. G. IX, p. 87 gefolgt. Allein *Φαρνάκης* ist nicht *Φαρνούχος* und wäre dies auch der

*) Λέγει οὖν ὡς ἐν παρενθήκῃ περὶ τοῦ τῆς Ἀφροδίτης ἱεροῦ, καὶ ὡς ἀνάγκη τὰς γυναῖκας ἐκεῖσε φοιτώσας ἀπαγγέλλειν δημοσίᾳ τὰ ἐν ταῖς αὐταῖς ὁρώμενα ὄνειρα, ἐν ᾗ καὶ τὰ περὶ Φαρνούχου καὶ Φαρσίριδος καὶ Τανάϊδος, ἀφ' οὗ καὶ Τάναϊς ὁ ποταμός, λεπτομερῶς διεξέρχεται, καὶ ὅτι τὰ περὶ τὸν τόπον καὶ τὴν χώραν τοῦ Τανάϊδος τοῖς κατοικοῦσιν Ἀφροδίτης μυθήρια Τανάϊδος καὶ Φαρσίριδος εἰσιν. Auffallend ist ἀφ' οὗ, so dass es noch gar nicht gewiss ist, ob ein weibliches Wesen gemeint ist.

Fall, so ist ein Sonnengott Pharnuchos noch nicht so sicher erwiesen. Uebrigens ist *Φαρνούχης* oder *Φαρνούχος* ein persischer Name (Herod. VII, 88 und Aeschylus Perser v. 308. *Pott Etym. Forsch.* p. XLVI) und so deutet die Notiz des Jamblichus doch wiederum auf persischen Cultus zurück, den ich aber noch nicht zu vermitteln weiss.

